Ein Vertrauter d. Czaren

[illegible]

Lustspiel in fünf Aufzügen

von

[illegible] Engelhardt, geb. Siegmann.

Bühnen-Manuscript.

München 1859.

Gedruckt bei Georg Franz.

[illegible]

[illegible]

Ein
Vertrauter des Czaren.

Lustspiel in fünf Aufzügen

von

Emilie Engelhardt, geb. Stegmann.

Bühnen=Manuscript.

München 1859.

Gedruckt bei Georg Franz.

Personen.

Kaiser Napoleon I.
Josephine, seine Gemahlin.
Regis de Cambacérès, Reichs-Erzkanzler von Frankreich.
Baronesse Mathilde de Morey, Cambacérès' Nichte, Wittwe.
Fouché, Polizeiminister.
Vicomte Vilani.
Clement de Bellenges, ein entfernter Verwandter Cambacérès'.
Woldemar de Serrel.
Alfred Besson.
Mad. Lambert, } Kammerdamen } der Kaiserin.
Mad. Gavin, } Kammerdamen } der Kaiserin.
Mad. Colin, } Kammerdamen } der Kaiserin.
Antoinette, Kammerfräulein } der Kaiserin.
Aline Vallon.
Demoiselle Lenormand.
Jacques Marcel, Restaurant.
Pierre, dessen Sohn.
Kammerdiener des Herrn von Cambacérès.
Generale und Stabsoffiziere, ein Blumenmädchen, Hofherren und Damen, Gäste, Tänzer und Tänzerinnen, Lakaien, Kellner &c.

Der erste Aufzug spielt in dem Lustschlosse Malmaison, der zweite und dritte in Paris, der vierte theils in Malmaison, theils in Paris, der fünfte wieder in Malmaison.

Zeit: das Jahr 1805.

Erster Aufzug.

Ein eleganter Saal im Schlosse Malmaison. — Mittelthüre und zwei Seitenthüren, rechts ein Tisch mit Fauteuil. Tisch und Fauteuil stehen auf einem großen, prächtigen Teppich, welcher bis über die Mitte der Bühne reicht. Links ein Fenster mit Gardinen. Entsprechendes Meublement.

Anmerkung: Rechts und links ist vom Schauspieler aus zu nehmen.

Scene 1.

Mad. Lambert. Mad. Gavin.

Mad. Gavin.

Ich versichere Sie, hier in Malmaison seyn zu dürfen und fern von Paris nach all' den Ereignissen sich selbst wieder zu finden — das war mein höchster Wunsch.

Mad. Lambert.

Ah, wenn man stets immer nur die Ruhe vor Augen haben wollte, in der bewegten schönen Welt nur stets Zurückgezogenheit suchte, das wäre doch auch langweilig. — Warum denn nicht die Welt so nehmen, wie sie nun einmal ist, ihre Moden, ihre Sitten, ihre Plagen — ja, am Ende ihre Schwächen. So war das früher sicher etwas sehr Gewöhnliches, eine alltägliche Sache, sich im Plauderstübchen die Karten zu schlagen — ja, ich sage es nochmals, es war etwas sehr Gewöhnliches — jetzt aber ist es in Paris nun eben wieder eine Mode, ja wohl; was ist da zu thun? Und wenn die Leute viel von der Lenormand sprechen, was ist da zu erwidern? In den besten, vor-

nehmsten Kreisen läßt man sich jetzt von ihr aus den Karten weissagen. Ein Zeichen, wie Alles wechselt.

Mad. Gavin.

Still, ich bitte Sie; — Liebe, Beste, Sie wissen, uns Kammerdamen ist es vom Kaiser selbst verboten worden, derlei Dingen Glauben zu schenken.

Mad. Lambert.

Nun, zum größten Theil ist es ja nur die Frauenwelt, die sich damit beschäftigt. Mir ist es interessant, wie jede Mode, wie jede Idee, die gleichsam ihre Zeit, ihren Moment erfaßt, um in der Gesellschaft zur Geltung zu kommen, bis das Interesse daran eben wieder erkaltet. Das nenne ich so das Farbenspiel des Lebens. Doch — ich höre die Thüre öffnen; Madame Colin ist mit dem Ankleiden der Kaiserin noch nicht ganz fertig, vielleicht wird sie unserer bedürfen. (will gehen, kehrt aber wieder um). Hören Sie — als ich vorhin die Kaiserin sah — war es Ihnen nicht auch so, als ob sie sich heute in einer seltsamen Aufregung befände?

Mad. Gavin.

Sie erschrecken mich — ja, ja, das habe ich auch bemerkt. O Liebe, Beste, das beunruhigt mich sehr.

Mad. Lambert.

Wer wird denn gar so excentrisch furchtsam seyn!

Scene 2.

Vorige. Antoinette tritt durch die Mittelthüre ein, sie trägt eine Spitzenrobe über dem Arme.

Antoinette (zu Mad. Gavin).

Hier ist die Robe mit den Seidenspitzen. — Madame Mignon läßt fragen, ob sie wirklich von der letzten Sendung Brüsseler oder von den englischen Spitzen etwas in Arbeit nehmen soll?

Mad. Lambert.

Darüber wird die Kaiserin gleich entscheiden. (zu Mad. Gavin) Es ist wieder Contrebande!

Mad. Gavin (erschrocken).

Ach! Der Kaiser hat unlängst erst eine ganze Kiste voll der köstlichsten Spitzen, die Contrebande waren, und glücklich hier ankommen sollten, unerbittlich verbrennen lassen.

Mad. Lambert (auf die Robe deutend, die sie Antoinette abgenommen hat).

Diese Spitzen sind aber doch — doch wieder Contrebande! O, wir lassen uns nicht so controliren! (geht durch die Seitenthüre rechts ab).

Mad. Gavin.

Wie unvorsichtig! Die Güte der Kaiserin hat sie verwöhnt. (zu Antoinette) Nun, treten Sie näher. Bis jetzt haben Sie meiner Empfehlung alle Ehre gemacht; Sie sind der Kaiserin schon aufgefallen, und erst vor einigen Tagen fragte sie mich, wer von Ihrer Familie wohl noch am Leben sei; — mehrere Ihrer Verwandten habe sie selbst gekannt.

Antoinette.

Ach, ich habe Niemand mehr, Niemand. Und nur er — Alfred —

Mad. Gavin.

Also noch immer mein Neffe?

Antoinette.

Er so unglücklich, der mir so theuer ist.

Mad. Gavin.

Mein Neffe ist ein Hitzkopf — ihm will es wohl in Paris nicht mehr gefallen, und es wäre am besten, er ginge wieder nach Rußland.

Antoinette.

O, diese Qualen für mein Herz!

Mad. Gavin.

Er correspondirt schon seit Jahren dorthin — doch brechen wir davon ab. — Sie sind hier auf Malmaison, bedenken Sie dies, in der nächsten Nähe Napoleons! (an das Fenster tretend und dasselbe öffnend) Da — da blicken Sie hinab! Diese herrliche

Morgensonne, wie sie so glänzend niederstrahlt. — Noch eh' eine Stunde vergeht, reiht sich ein ganzer Zug von Equipagen, von Gold und Pracht strotzend, in diesem Vorhofe. — Feste gibt es jetzt ohne Ende, Glückwünsche ohne Ende, ein Füllhorn von Ruhm und Glück: Napoleon gekrönt als Kaiser der Franzosen, und nun auch als König von Italien! so tönt es unaufhörlich durch die erstaunte Welt! — Und Sie — unempfindsam für dies Alles —

Antoinette.

Verzeihen Sie, Madame, — aber ich habe schon in meiner Kindheit die hellen Strahlen nicht gesucht. Können Sie glauben, daß es Herzen gibt, welche gerade von den hellen Strahlen sich niedergedrückt, ermattet fühlen?

Scene 3.

Mad. Gavin. Antoinette. Lakai. Gleich darauf Alfred Besson.

Lakai (meldend).

Herr Alfred Besson. (ab)

Antoinette (freudig für sich).

Ach — er —

Mad. Gavin.

Mein Neffe!

Alfred (durch die Mittelthüre eintretend).

Antoinette! — Verzeihung, Tante —

Mad. Gavin.

Sie wollen mich wieder ängstigen! Sie —

Alfred.

O, es ist vielleicht für lange Zeit das letzte Mal. Ich muß Paris verlassen, für immer vielleicht!

Antoinette (erschreckend).

Alfred!

Mad. Gavin.

Sie sind erst seit gestern Ihrer Haft entlassen —

Alfred.

In die mich mein Feind, jener Carret, überliefert hatte.

Mad. Gavin.

Wenn man sich selbst so gebettet hat —

Alfred (bitter).

Tante, Ihre Bemerkungen sind wirklich eigenthümlich liebevoll. — Er überraschte mich mit meinen Freunden in einem heftigen Streite für die gerechte Sache, und der Elende denuncirte uns. — Soll der Gedanke an das Geschick der Zukunft ein Vergehen genannt oder gar an uns bestraft werden — o dann freilich gehört uns nicht mehr unser Vaterland.

Mad. Gavin.

Lieber Neffe, Sie haben so viele Kenntnisse — gehen Sie nach Spanien — oder wieder nach Rußland, wo Sie ja schon waren —

Antoinette (zu Alfred).

Nein, Sie können mich nicht verlassen, Sie werden mir gönnen, Sie zu retten.

Scene 4.

Vorige. Mad. Lambert, aus der Seitenthüre rechts zurückkommend.

Mad. Lambert (leise zu Mad. Gavin).

Es ist wohl von Wichtigkeit, was sich hier ereignen wird.

Mad. Gavin.

Was sagen Sie?

Mad. Lambert.

Still, still. (lächelnd) Ihre Majestät ist heute außerordentlich huldvoll.

Alfred (zu Antoinette).

Also nochmals Lebewohl!

Mad. Lambert (zu Alfred).

Sie wollen Paris verlassen?

Alfred.

Ich muß.

Antoinette (lebhaft).

Muth, mein Alfred, bleiben Sie nur noch wenige Tage; man wird Sie nicht verfolgen. — Mir weht aus diesem goldnen

Morgen plötzlich ein Lichtstrahl in die Seele. Sollte es denn nicht einen Augenblick geben, der auch den Minderglücklichen mit einem Funken Hoffnung belebt, der uns die Gewißheit schafft, daß wir uns nicht für immer aufgeben sollen! —

Alfred.

Gut, gut — so bleibe ich noch einige Tage; und wäre es anders mit mir beschlossen — nun, ich traue dem lichten Boten des Himmels, der die Liebenden beschützt.

Antoinette.

Gedenken Sie Ihres Versprechens.

Alfred.

Ja, Antoinette, auf Wiedersehen! (zu Mad. Gavin) Tante, leben Sie wohl. (geht durch die Mittelthüre ab).

Mad. Lambert (zu Antoinette).

Auf der Kaiserin Befehl sollen die Brüsseler Spitzen in Arbeit genommen werden.

Antoinette.

Sehr wohl. (im Abgehen, für sich) Ich werde ihn retten. (durch die Mittelthür ab).

Mad. Lambert (zu Mad. Gavin).

Wir müssen wirklich diesen Saal verlassen, denn die Kaiserin will hier Jemanden empfangen. —

Mad. Gavin.

Wen denn? Reden Sie doch! Was soll hier vorgehen? Sie sind so seltsam —

Mad. Lambert (lächelnd).

Je nun —

Mad. Gavin (immer neugieriger werdend, öffnet ein wenig die Seitenthüre rechts).

Mein Himmel, dort kommt die Kaiserin schon. Wahrhaftig, sie scheint heute etwas aufgeregt — sie spricht eifrig mit Madame Colin — (zu Mad. Lambert) vielleicht wieder eine Idee, den Kaiser zu überraschen? Aber wir zittern jedes Mal, bis sein bezauberndes Lächeln uns aus aller Angst reißt.

Mad. Lambert.

Nun, ob es diesmal so gut vorübergeht — die Kaiserin tritt eben manchmal unwillkührlich in die Kreise der Madame Bonaparte zurück, der Kaiser aber —

Mad. Gavin.

O, ängstigen sie mich nicht so; — was soll denn geschehen?

Mad. Lambert, (ist an das Fenster getreten und zieht die Gardinen zu)

Ah, eine Equipage — doch — das ist der Herr Erzkanzler, der geht zum Kaiser, um mit ihm zu arbeiten; das ist gut. — Aber die Straße von Paris wird sehr belebt, eine Menge Menschen — Militär —

Mad. Gavin.

Was soll denn aber —

Mad. Lambert (lächelnd).

Ich weiß nur das Eine, daß die Kaiserin in diesem Saale ungestört bleiben will. — (etwas neckisch) Ich könnte es Ihnen sagen, die Sache ist sehr einfach — aber für Sie freilich ein Ereigniß.

Scene 5.

Mad. Gavin. Mad. Lambert. Mad. Colin kommt aus der Seitenthüre rechts. Später die Kaiserin.

Mad. Colin (zu Mad. Lambert).

Ist der Wagen noch nicht zurück?

Mad. Lambert.

Nein — um des Himmels willen, es wird jetzt nun auch zu lebhaft. (an das Fenster tretend und die Gardinen ein wenig lüftend) Ah, das ist gut — da kommt er endlich — und wirklich fährt er durch das kleine Thor. (zu Mad. Colin) Kommen Sie geschwind! — Aber, daß uns nur der Kaiser nicht sieht. (Beide durch die Mittelthüre ab.)

Mad. Gavin (allein).

Sie haben ein Geheimniß — ja, ja! O — Alle sind sie falsch gegen mich!

Mad. Lambert (tritt durch die Mittelthüre wieder ein und spricht noch zurück:)

Sie wissen jetzt, liebe Colin, was Sie zu thun haben.

Mad. Gavin (erstaunt und voll Neugierde).

Was ist es denn aber nur?

Mad. Lambert.

Kommen Sie, kommen Sie, da ist die Kaiserin! (zieht sich mit Mad. Gavin nach dem Hintergrunde zurück.)

Kaiserin (aus der Seitenthüre rechts kommend).

Liebe Lambert, Sie werden nicht vergessen, daß ich jetzt keine Besuche empfange. (vortretend und wie in Gedanken vor sich hin sprechend) Die Marquise St. Germain erzählte mir von der in Paris jetzt so berühmten Lenormand, der es möglich ist, aus ihren bunten Blättern Geheimnisse, oft aus den unscheinbarsten Erscheinungen zu enträthseln. Und sollte es so etwas ganz Unwichtiges und Gewöhnliches seyn, daß ich heute vom Czaren Alexander so lange und so lebhaft träumte? Jetzt — gerade jetzt wo Bonaparte seinem Entschlusse folgen will —.

Scene 6.

Vorige. Dem. Lenormand von Mad. Colin begleitet, tritt durch die Mittelthüre ein; sie trägt ein dunkelfarbiges Kleid und einen schwarzen Schleier, welchen sie beim Eintreten zurückschlägt.

Mad. Colin (auf die Lenormand deutend).

Gnädigste Kaiserin —

Kaiserin (beim Anblicke der Lenormand etwas frappirt).

Ja — (für sich) fast bin ich etwas ängstlich geworden — ich trete da zwar in einen mir fremden Kreis, — diese räthselhafte Person — doch ich bin jetzt einmal etwas neugierig, zu wissen — (zu Lenormand) Treten Sie näher. Ich habe nach Ihnen geschickt —

Lenormand.

So hohe Gnade

Mad. Gavin (für sich, sehr ängstlich).

Ah, wenn das der Kaiser erfährt!

Kaiserin (zu Mad. Lambert).

Sind die Fenster geschlossen?

Mad. Lambert.

Alle Befehle sind pünktlich vollzogen.

Kaiserin.

Gut; — und Ihr werdet verschwiegen seyn (winkt ihren Frauen sich zu entfernen).

(Mad. Lambert zieht sich zurück und nimmt die ganz erstaunte Mad. Gavin mit sich fort, Mad. Colin folgt ihnen und alle Drei gehen durch die Mittelthüre ab. — Kleine Pause, während welcher die Kaiserin, die sich in den Fauteuil am Tische rechts niederließ, die Lenormand aufmerksam betrachtet.)

Kaiserin.

Hören Sie mich an — Sie sollen Ihre Kunst einmal für mich befragen, denn — ich habe heute — einen Traum gehabt. —

Lenormand (zieht aus ihrem Ridicül ein Spiel Karten, welches sie leicht durch die Hand gleiten läßt; dann stellt sie sich in die Mitte der Bühne, streckt den rechten Arm gerade aus, als suche sie etwas wahrzunehmen).

Hier — hier ist es — (nach der rechten Seite deutend) der Norden ist es!

Kaiserin.

Was hat das zu bedeuten?

Lenormand.

Ich prüfte, woher die Kraft, die Einwirkung auf den Traum kam. Es ist der Norden.

Kaiserin (etwas betroffen, für sich).

Ja, ja, so ist es auch; — ganz recht. Sie scheint doch ihrer Kunst gewiß. (laut) Ja, mir träumte auch wirklich von dem Czaren.

Lenormand.

Gnädigste Kaiserin, wenn sie geruhen wollten, mir den Traum zu erzählen — (sie nimmt ein Tabouret, welches sie gegenüber der Kaiserin, ungefähr in die Mitte der Bühne, hinstellt und vor dem sie in graciöser Stellung sich hinkniet, die Hand mit den Karten darauf legt und der Kaiserin aufmerksam zuhört). Und wenn es möglich wäre, aller Einzelnheiten des Traumes zu gedenken —

Kaiserin.

Gut. Mir träumte also, ich ging hinaus in den Park hier bei Malmaison; die Abendsonne schien so herrlich durch die Gebüsche und ich wollte sie untergehen sehen. Da sah ich plötzlich alle Bäume mit Waffen behängt und bemerkte nun auch Gruppen

von Soldaten, die sich gelagert hatten. Ich wurde ängstlich und suchte die Rückkehr nach meinen Gemächern zu beschleunigen, aber — das Schloß war nicht mehr da, der Platz, wo es gestanden, schien wie eingezäunt und ein Tummelplatz von lauter schwarzen Rossen zu seyn, die ein fürchterliches Getöse machten.

Lenormand (ernst).

Hm — Rosse — Waffen an Bäumen —

Kaiserin.

Nur ein einziger, mir unbekannter Mann befand sich unter den wilden Rossen, der mich lange mit scharfen Blicken ansah; er zog hierauf seinen Hut vor mir, wie zur Begrüßung, und nahm von demselben eine bunte Feder — doch im nämlichen Augenblicke fiel, wie aus deren Kiele, eine versiegelte Pergament-Rolle herab.

Lenormand.

Siegel haben eine dreifache mystische Bedeutung. — Einen Augenblick, bitte ich — ich bezeichne hier die wichtigen Blätter — eine Pergamentrolle — eine bunte Feder — (sieht in die Karten, mischt sie, indem sie einzelne Blätter besieht) und Siegel, die herabfielen —

Kaiserin.

Ich erinnere mich — mein Gemahl stand plötzlich auch vor mir und sah den Fremden lange an; — da kamen nun Ströme von Menschen, Fürsten mit ihrem Gefolge bemerkte ich, auch sah und erkannte ich darunter ganz deutlich den Czaren Alexander. — Der Unbekannte wand jetzt jene bunte Feder um die Pergamentrolle, an welcher aber, statt der Siegel, ein Kranz von Eichenlaub hing. Alles blickte erstaunt den Fremden an, der Czar aber erfaßte dessen Hand, worauf Jener seine Pergamentrolle auf einen Thronsitz niederlegte. Da entstand unter den Anwesenden eine große Bewegung — Alles fing an zu wanken — ich wurde sehr ängstlich, und da — da erwachte ich. —

Lenormand.

Sogleich. (mischt sehr ernst und ceremoniös ihre Karten und legt sodann die Blätter in getheilten Reihen auf das Tabouret) Hier finde ich schon das Bild.

Kaiserin.

So schnell —

Lenormand (die letzten Blätter auflegend)

Bei kühnen Rossen ein fremder Mann — das Wanken der Erde — hm — so, wie die Karten liegen, scheint dies ein Plan — ja, das ist das Blatt — ein Plan, der jedoch nur von einer Person ausgeht, — aber Uebles bedeuten kann.

Kaiserin.

Was sagen Sie? Verrath? Gegen wen?

Lenormand.

Wohin legte jener Fremde die Pergamentrolle?

Kaiserin.

Ich — ich bin wahrhaftig schon etwas zerstreut — er — er überreichte sie eigentlich dem Czaren.

Lenormand.

Hm — also dem Czaren — (blickt in die Karten)

(Kleine Pause)

Kaiserin.

Jener Fremde war ein junger schöner Mann, und er —

Lenormand (immer auf ihre Karten blickend)

Er gehört den höhern Ständen an, hat dunkle Augen und dunkles Haar —

Kaiserin (erstaunt)

Wirklich, so war es! Also ist er ein Verräther?

Lenormand. (wie vorhin)

Hier die dritte, fünfte, dreizehnte Karte — ja, es ist von Bedeutung, Da — das Siegel — da haben wir es, die Karten zeigen es klar, — eine Sache, die geheim gehalten wird.

Kaiserin.

Ich verstehe — um Bonaparte zu schaden —

Lenormand. (sinnend über ihre Karten gebeugt)

Der Fremde ist ein Russe von hohem Range — und — ein vertrauter Freund des Czaren. Er befindet sich gegenwärtig im strengsten Incognito in Paris — befaßt sich aber mit einer sehr geheimen Sache.

Kaiserin.

Er hat feindliche Pläne gegen meinen Gemahl?

Lenormand.

Im Augenblick! — Hm — es ist nicht ganz so; doch hat er den Auftrag, in Paris eine Person — nein, viele — richtig, er soll die öffentliche Meinung studiren — ja, so ist es sicher; nach seinen Berichten aber wird der Czar einen wichtigen Entschluß fassen.

Kaiserin (für sich, etwas betroffen).

Jetzt durchschaue ich Alles. Das ist ein uns feindlich Gesinnter. — Sagen Sie, kann dieser Fremde nicht entdeckt werden? (für sich) Denn jetzt weiß ich genug, um wirklich beunruhigt zu seyn.

Lenormand (Karten aufnehmend und dieselben mischend).

Ich nehme siebzehn Karten —

Kaiserin.

Und diese Karten? — Aber ich höre Geräusch — es wird es doch Niemand wagen —

Lenormand (die Karten auflegend).

Hier tritt ein wunderseltsames Bild hervor.

Kaiserin,

Was sagen Sie?

Lenormand.

Es ist Verrath von diesem Fremden zu fürchten —

Kaiserin (für sich)

Wie?

Lenormand.

Ein vornehmer Mann, den Sie, gnädigste Kaiserin, heute noch sehen werden —

Kaiserin.

Nun? Ist Jemand in Paris, dem ich es vertrauen kann?

Lenormand.

Eben dieser vornehme Mann, dessen Besuch Ihnen heute etwas ungewöhnlich erscheinen wird — dieser allein ist im Stande, jenen Fremden zu entdecken.

Kaiserin.

Gut. (für sich) Es soll mein einziger Gedanke seyn, der Sache auf den Grund zu kommen. — (etwas betroffen) Wer ist an der Thüre?

Mad. Lambert (tritt ängstlich durch die Mittelthüre ein).

Die Corridore fangen an belebt zu werden —

Kaiserin.

Gut, gut. (zu Lenormand) Ich danke Ihnen jetzt. (ein Armband ablösend und es der Lenormand reichend) Hier von mir ein kleines Andenken. (für sich) Wahrhaftig, ich fühle mich der Marquise St. Germain sehr verpflichtet. (winkt der Lambert, die Lenormand hinaus zu begleiten).

Mad. Lambert (zu Lenormand, welche ihre Karten aufgerafft und eingesteckt hat)

Kommen Sie, Mademoiselle! — (sie will mit Lenormand durch die Mittelthüre abgehen)

Mad. Colin (tritt in diesem Augenblicke durch die Mittelthüre ein und meldet in ängstlicher Aufregung der Kaiserin:)

Der Herr Erzkanzler!

Mad. Lambert (zu Lenormand).

Geschwind, Mademoiselle, hieher! (eilt mit Lenormand durch die Seitenthüre links ab).

Kaiserin, welche fürchtete, überrascht zu werden, beruhigt sich und sagt zu Mad. Colin)

Ich lasse bitten.

Mad. Colin (durch die Mittelthüre ab).

Scene 7.

Kaiserin. Cambacérès, tritt durch die Mittelthüre ein.

Cambacérès.

Madame, ich erscheine, um Ihrer Majestät meine Verehrung zu bezeigen —

Kaiserin

Ah, mein Herr —

Cambacérès.

Zwar heute vielleicht zu einer etwas ungewöhnlichen Stunde —

Kaiserin (bei Seite).

Ungewöhnlich? Sollte er — (laut) Herr Erzkanzler, ich heiße Sie willkommen. Ich hätte Ihnen heute und gerade jetzt — etwas vielleicht sehr Wichtiges mitzutheilen.

Cambacérès.

Meine gnädigste Kaiserin, es wäre mein höchstes Glück, wenn ich —

Kaiserin.

Ich habe — ja ja — durch einen sonderbaren Zufall etwas vernommen, das mich wirklich beunruhigt. Die Zukunft, wie sie mir vor der Seele schwebt, sollte wohl ohne Zwietracht, ohne Haß seyn — allein ich fürchte —

Cambacérès.

O meine hohe Kaiserin, wie die schönste Frauenseele sich die Erde denkt und wünscht, so aber ist sie nicht, wird sie leider nie seyn.

Kaiserin.

Was würden Sie aber sagen, wenn ich vielleicht im Stande wäre, einer möglichen Zwietracht vorzubeugen? Ich nehme an, ich könnte dies —

Cambacérès.

In der That, doch — ich verstehe noch nicht —

Kaiserin (bei Seite)

Soll ich ihr trauen oder nicht? Wenn ich nur vorsichtig genug bin! doch habe ich nicht Beweise? Dieser ungewöhnliche Besuch — (laut) hören Sie also. Die russische Regierung, — ich meine hier besonders den Czaren — er scheint meinem Gemahle nicht sehr gewogen zu sein. Sie staunen?

Cambacérès. (bei Seite)

Wo will das hinaus? (laut) Ja ja — doch weiß ich nicht. — (bei Seite) Was ist das?

Kaiserin.

Nun habe ich nämlich die Mittheilung erhalten, daß der Czar Alexander einen Vertrauten, einen vornehmen Russen, nach

Paris gesandt hat, welcher sich gegenwärtig im tiefsten Incognito da aufhält und beauftragt ist, über Paris zu schreiben, oder — wie soll ich sagen — die öffentliche Meinung zu studiren und Berichte darüber an den Czaren zu senden, welcher nach denselben wichtige Entschlüsse fassen wird.

Cambacérès.

Ich erstaune —

Kaiserin.

Ich könnte darüber mit Fouché mich berathen — allein in dieser Angelegenheit habe ich eben kein Vertrauen zu ihm. Fouché würde auch sogleich mit meinem Gemahle davon sprechen, und — das wünschte ich eben nicht. Napoleon darf jetzt noch kein Wort davon erfahren.

Cambacérès (bei Seite).

Das klingt etwas räthselhaft —

Kaiserin

Ich habe nun die Idee, die mich ganz und gar beschäftigt: wir müssen auf alle Fälle diesen Vertrauten des Czaren ausfindig machen, den ich dann hier in Malmaison zu sprechen wünsche. Diese Bitte, Herr Erzkanzler hätte ich nun heute an Sie zu stellen, diesen Vertrauten des Czaren in Paris zu entdecken und ihn hieher nach Malmaison zu bringen. Es ist das zwar ein besonderer Dienst, allein —

Cambacérès

Ah, ich schätze mich sehr glücklich, mit so hohem Vertrauen mich beehrt zu sehen, nur —

Kaiserin

Ich hoffe zuverläßig, daß es mir gelingen wird, diesen Vertrauten des Czaren für uns zu gewinnen. — Darf ich also Ihre Güte —

Cambacérès.

Ah, ganz gewiß — rechnen Sie auf meine unbedingteste Ergebenheit.

Kaiserin.

Das ist ein Wort. Ich bin entzückt. Ich habe also das Versprechen eines Cavaliers; — aber — es bleibt geheim —

Cambacérès

Sicher.

Scene 8.

Vorige. Mad. Gavin; gleich darauf der Kaiser und Mad. Colin.

Mad. Gavin (tritt durch die Mittelthüre ein; indem sie sich ängstlich umsieht, für sich):

Ach mein Himmel!

Kaiserin (zu Mad. Gavin).

Was haben Sie?

Mad. Gavin.

Ach — Seine Majestät — sah eben die erhitzten Pferde nach dem Stalle führen — und fragte —

Kaiserin

Nun — (auf Mad. Gavin zutretend) Sie erschrecken mich. Was, der Kaiser?

Mad. Gavin (für sich).

Ich werde aus dem Schlosse gejagt, wenn — o, was that ich — die Unwahrheit zu sagen!

Kaiserin.

Was ist geschehen?

Mad. Gavin.

Ich antwortete — eine Modistin wurde hieher bestellt.

Cambacérès (für sich).

Wer soll denn hier seyn?

Kaiser (noch hinter der Scene).

Diese Staffette, dieser wichtige Courier galt also irgend einer Marchande de Modes —

Kaiserin (ängstlich für sich)

Mein Gemahl!

Mad. Gavin (für sich)

Diese Angst!

(Militärmusik hinter der Scene).

Cambacérès.

Ich hörte vorhin sagen, von jenem Pavillon aus (nach der Thüre links deutend) werde der Kaiser die beiden neuen Regimenter besichtigen.

Kaiserin (betroffen).

Ach ja — ich besinne mich —

Mad. Gavin (ängstlich, für sich)

O Himmel!

Kaiser (tritt durch die Mittelthüre ein, sich der Kaiserin nähernd).

Nun, Madame, ich finde Sie bereit —

Mad. Colin (ist durch die vom Kaiser offen gelassene Mittelthüre eingetreten und hat sich zu Mad. Gavin gesellt, welche im Hintergrunde steht. Beide geben sich ihre gegenseitige Angst zu erkennen).

Kaiserin (zum Kaiser).

Ich habe nicht vergessen — (bei Seite) dennoch hat er mich überrascht.

Kaiser.

An Ihrer Seite, hier vom Balkon aus, werde ich die Revue abhalten.

Kaiserin (verlegen).

Ja — (für sich) was soll ich jetzt sagen —

Mad. Gavin (zu Mad. Colin, in höchster Angst auf die Seitenthüre links deutend, leise).

Die Lenormand — entsetzlich — und kein anderer Ausgang!

Kaiser.

Aber — Sie scheinen so bestürzt, Madame? — Cambacérès, haben Sie die Kaiserin mit irgend einer Nachricht beunruhigt?

Cambacérès.

Sire, durchaus nicht.

Kaiser (zur Kaiserin).

Was ist Ihnen also? Ich glaube immer, dieses Malmaison birgt so manches Geheimniß —

Kaiserin

Mein Gemahl! (bei Seite) Ich — ich werde mich verrathen —

Kaiser (für sich)

Sollte sie wieder nicht bedacht haben, daß die Augen der Welt — (laut) Ah, ich weiß, hier in Ihrem Lieblingsaufenthalte, umgeben von dunklen Bäumen, in Ihrem idyllischen Malmaison, haben Sie bisweilen bizarre Einfälle, Launen — nun? (ernst) Madame, Sie wissen, ich sehe es nicht immer gern — auch Ihre Kammerfrauen sind wieder so geheimnißvoll — was gibt es?

Kaiserin.

Ich denke nur an Sie — an Ihr Glück — und auch eben jetzt —

(Mad. Lambert und Dem. Lenormand werden an der Seitenthüre links sichtbar; Mad. Lambert winkt der Gavin und der Colin, welche ängstlich an der Mittelthüre stehen, ihr zu helfen, die Lenormand hinauszubringen) —

Kaiserin (mit einem Seitenblicke ihre Frauen beobachtend, für sich).

Nun, was geschieht? (zum Kaiser) Ich erzählte Ihnen noch nicht — gestern war die Schwester des Ministers Fouché bei mir — sie sprach von einer Person, die —

Kaiser.

Kommen Sie, Madame, Sie erzählen mir später — (will der Kaiserin den Arm reichen, während er nach links deutet) Kommen Sie!

Kaiserin (ängstlich).

Aber — meine Toilette —

Kaiser.

Ich verstehe Sie heute nicht, Madame.

Kaiserin.

Ach, wir Frauen — ich habe heute auch so schwer geträumt. (bei Seite) Es ist peinvoll!

Kaiser (die Kaiserin fixirend).

Beunruhigt Sie noch etwas aus ihrem Traume?

(Mad. Gavin und Mad. Colin haben sich unterdeß in nicht zu auffallender Weise nach der Seitenthüre links gewendet und bilden mit Mad. Lambert von dieser Seitenthüre aus eine Art Spalier nach der Mittelthüre. Auf einen Wink der Mad. Lambert entschlüpft die Lenormand aus der Seitenthüre links durch die Mittelthüre, ohne daß sie weder vom Kaiser noch von Cambaceres, wohl aber von der Kaiserin bemerkt wird.)

Kaiserin (ihre Fassung wieder gewinnend).

Ah — sehr gut!

Cambacérès (für sich).

Fouché's Schwester — und jener Auftrag?

Kaiser (zur Kaiserin).

Ich werde besorgt um Sie —

Kaiserin (lächelnd).

Nichts — nichts, mein Gemahl — ich werde Ihnen später noch vertrauen —

Scene 9.

Vorige. Mehrere Generale und Stabsoffiziere treten durch die Mittelthüre ein und bleiben im Hintergrunde stehen. Man hört wieder Militärmusik, doch etwas näher als zuvor.

Kaiser.

Ah, meine Herren, der Park ist schon belebt von Tausenden — die Revue hat heute einen schönen Tag. (zur Kaiserin) Nun, werden Sie mir folgen?

Kaiserin (heiter lächelnd).

O, mit Freuden.

Kaiser.

Haben Sie sich beruhigt?

Kaiserin.

Gewiß, gewiß.

Kaiser.

Dann genießen Sie mit mir den heiteren Tag. (sich zu Cambaceres wendend) Cambacérès, ich glaube, meine Pariser sehen mich mit dem Ausdrucke der Zufriedenheit an, wenn ich an der Seite meiner Gemahlin — ah — meiner Josephine erscheine.

Cambacérès.

O Sire, weil wir Sie da wirklich glücklich sehen.

Kaiser.

Ja, Cambacérès, Sie haben Recht — Sie haben Recht — (wie in Gedanken für sich) es ist mir oft schon in den Sinn gekommen:

sie sei mein guter Stern. — (die Kaiserin anblickend) Sie sind heiter — bleiben Sie es — mir zur Seite. (ihr den Arm reichend) Ihren Arm! (wendet sich mit der Kaiserin nach der Thüre links).

(Cambaceres folgt dem Kaiser und der Kaiserin, während Mad. Colin, Mad. Lambert und Mad. Gavin sich rasch nach dem Vordergrunde rechts wenden).

Mad. Gavin (Mad. Lambert umarmend)

Ich lebe wieder! Sie ist fort — sie ist glücklich fort!

(Unter Musik und Trommelschlag fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Zimmer im Hotel des Erzkanzlers zu Paris, elegant meublirt; Mittelthüre und Seitenthüre rechts, ebenfalls rechts ein Schreibtisch.

Scene 1.

Vilani. Alfred. Gleich darauf Clement und Kammerdiener.

Vilani (sich umblickend, für sich).

Der Glanz, die Pracht, der Luxus, die der Kaiser so gern um sich verbreitet sieht, alles dies ist bereits im Hotel Cambacérès heimisch geworden.

(Clement und Kammerdiener treten durch die Mittelthüre ein.)

Kammerdiener (im Eintreten zu Clement).

Herr von Bellenges, Sie sehen, daß diese beiden Herren schon auf den Herrn Erzkanzler warten.

Clement.

Ich muß Excellenz sprechen. Ich, ein Verwandter, und abgewiesen schon seit zwei Tagen, abgewiesen —

Kammerdiener.

Sicher die vielen Geschäfte —

Clement.

Gut, ich werde seine Miene studiren, wenn er aus dem Wagen steigt. Er kommt von der kaiserlichen Tafel und wenn ihm diese so gewählt und trefflich schien, um sie als Feinschmecker seiner eigenen Tafel gleich zu stellen, so ist er auch bei guter Laune.

Vilani (für sich).

Seit zwei Tagen, ja, seit zwei Tagen, die auch für mich ein Verhängniß sind; denn er gab mir den ganz sonderbaren Auftrag, ihm einen Russen in Paris aufsuchen zu helfen, von dessen Aufenthalt Niemand, selbst nicht einmal die russische Gesandtschaft etwas wissen soll. Sonderbar!

Clement (auf und abgehend).

Ich gerathe in Verzweiflung — nein, er wird, er kann mich nicht abweisen — aber ich muß ihn erst studiren. Adieu! (durch die Mitte ab).

Alfred (zum Kammerdiener).

Die Stunde, in welcher der Herr Erzkanzler Audienz ertheilt, geht schon zu Ende — (eine Schrift aus der Tasche nehmend) wollen Sie das hier übergeben.

Kammerdiener.

Sehr wohl.

Alfred (für sich).

Für meine Freunde bitte ich, nicht für mich. Ich soll eine Schuld bekennen, die doch keine ist. Die Liebe zu Antoinette will mir Ersatz werden für etwas, das in meiner Brust erloschen — nein, nein, es bleibt ja doch immer mein Vaterland. (dem Kammerdiener die Schrift reichend) Hier nehmen Sie (geht durch die Mittelthüre ab).

Vilani (zum Kammerdiener).

Baronesse Morey bewohnt wohl den andern Flügel des Hotels?

Kammerdiener.

Zu dienen, Herr Vicomte.

Vilani.

War mir's doch, als hätte ich sie vorhin gesehen. Es ist, wie ich glaube, in diesen Tagen ihre Verlobung mit dem

Chevalier St. Hilaire — (für sich) und sie für mich auf immer verloren! — Nun begreife ich aber nicht, daß der Erzkanzler mich wieder aufsuchte, nachdem er mir die Hand seiner Nichte verweigerte. Jene sonderbare Idee mit dem Russen muß ihn Alles vergessen lassen.

Kammerdiener.

So eben kommt Excellenz. (eilt nach der Mittelthüre, die er öffnet)

Scene 2.

Vilani. Kammerdiener. Cambacérès.

Cambacérès (im Eintreten für sich).

Zu den vielen Arbeiten, die der Kaiser mir im Cabinet vorlegte, noch solche Ritterdienste! (Vilani erblickend) Ah, Herr Vicomte —

Vilani.

Herr Erzkanzler —

Cambacérès (dem Kammerdiener Hut und Degen reichend).

Da —

Kammerdiener (ab).

Cambacérès.

Meine beiden Freunde, denen ich außer Ihnen jene Angelegenheit vertraute, mir den Russen ausfindig zu machen, haben mich schon im Stiche gelassen.

Vilani.

Ich aber, Herr Erzkanzler, habe gleichsam ein Netz über ganz Paris ausgespannt, Alles in Bewegung gesetzt; ich werde ihn gewiß entdecken,

Cambacérès.

Sie werden? Also Sie haben ihn ebenfalls noch nicht? O — (bei Seite) und morgen schon erwartet mich die Kaiserin! Ich war zu schnell in meinem Eifer, ihr zu dienen. Teufel, und am Ende ist es eine Intrigue von einem meiner Feinde. Wer mag der Kaiserin die Geschichte von dem Russen in den Kopf gesetzt haben?

Vilani.

Brochard ist für mich sehr thätig.

Cambacérès.

Und Sie erhielten auch das Versprechen eines jungen Mädchens, wie Sie mir schrieben —

Vilani.

Als ich in die Agentur eintrat, bemerkte ich die kleine Schöne nicht sogleich und sie muß mich belauscht haben, als ich mit Brochard über diese Angelegenheit sprach. Sie trat hervor und behauptete, einen russischen Cavalier zu kennen, dessen eigentlichen Namen Niemand wisse. Ah — ich gebe nicht viel darauf.

Cambacérès (bei Seite).

Das wird sie sein, die kleine Schwätzerin — (laut) Wie nannte sie sich?

Vilani.

Ah — ich besinne mich, Aline Vallon.

Cambacérès (bei Seite).

Dacht' ich's doch, sie, meine kleine Sünde! — Und der mit seinem Netze über Paris! Kann es denn noch mehr Unannehmlichkeiten geben, als diese, die ich mit dem Russen mir aufgebürdet.

Kammerdiener (meldet).

Herr Clement von Bellenges.

Cambacérès.

Was will dieser junge Aventurier? Ich bin nicht zu sprechen, ich — ich habe nichts für ihn. — Doch — halt, (bei Seite) wahrhaftig, ich sehe mich gezwungen, auch diesen noch zu beauftragen. (zum Kammerdiener) Er soll warten. (bei Seite) Der hat doch etwas Witz; — denn diese Herren in Gold und Seide, die helfen mir nicht, ich muß andere Wege einschlagen.

Scene 3.

Cambacérès. Vilani. Mathilde kommt aus der Seitenthüre rechts.

Mathilde.

Mein theurer Onkel — (Vilani erblickend, etwas betroffen) Ah, Herr Vicomte, welch' seltener Besuch.

Vilani (ebenfalls etwas betroffen).

Ein Zusammentreffen, Baronesse, mit dem Herrn Erzkanzler gab die Veranlassung —

Mathilde.

Und ich — ich —

Cambacérès (bei Seite).

Fatal, daß gerade sie jetzt kam und ihren alten Freund wieder sieht.

Mathilde.

Herr Vicomte, es ist sehr, sehr lange Zeit vorübergegangen — ich habe Sie schmerzlich vermißt —

Vilani.

Ich weiß nicht, Baronesse, doch — ich nehme diesen Antheil für einen Beweis der Freundschaft, der auch den lange Vergessenen wieder glücklich macht.

Mathilde (bei Seite).

Wenn er mich noch liebte — jetzt, wo ich die Braut eines von mir gehaßten Mannes werden soll. — (laut) Herr Vicomte — (verlegen für sich) Was will ich sagen — (leise zu Cambaceres) Bester Onkel, ich erwarte Herrn von Fouché, ich habe ihm geschrieben. Ich soll also morgen mit seinem Neffen Chevalier St. Hilaire verlobt werden. Gewiß, theurer Onkel, ich bin Ihnen seit Jahren zum Danke verpflichtet, aber — diese Verbindung, die nicht meine Wahl ist —

Cambacérès (leise zu Mathilde).

Keine Launen, Mathilde, nur keinen jener plötzlichen Einfälle —

Mathilde (wie vorhin).

Ich werde Sie später sprechen; vielleicht wird Fouché erst zu Ihnen kommen. (laut) Herr Vicomte, mögen Sie auch nur vom Zufalle hieher geleitet worden seyn, Sie waren von mir nie vergessen. (durch die Seitenthüre rechts ab)

Cambacérès (für sich).

Was ist das wieder?

Vilani (für sich).

Ihr Blick sagte mir Alles! Fassung — Fassung — wenigstens vor Cambacérès.

Scene 4.

Vilani. Cambacérès. Clement tritt schüchtern durch die Mitte ein.

Cambacérès (Clement erblickend).

Ah — treten Sie näher. Ich möchte es fast eine Schwäche von mir nennen, daß ich immer wieder an Sie denke — denn (leise) Sie sind leichtsinnig ohne Grenzen. (zu Vilani) Herr Vicomte, ich rechne also auf Ihre Güte. Das Besprochene —

Clement (bei Seite).

Er ist heute so sanft —

Vilani.

Es ist mein einziger Gedanke. Excellenz werden daher entschuldigen —

Cambacérès (leise zu Vilani).

Nur — wissen Sie, mit Ihrem Netze über Paris — lassen Sie Brochard — oder vielmehr das Mädchen —

Vilani.

O gewiß — ich verstehe, Herr Erzkanzler, ich verstehe. (geht durch die Mitte ab).

Cambacérès (für sich).

Diese Herren helfen mir doch nicht. Liebesnetze können sie werfen und Dinge an den Tag bringen, die mir sehr unangenehm sind. (Clement anblickend) Nun, junger Herr, was führt Sie zu mir?

Clement.

Excellenz wissen, ich habe meine Studien beendet — aber — das Geschick hat plötzlich den Würfel anders gestellt — der Tod meiner Verwandten —

Cambacérès.

Ah — so — so — nun, ich will heute, gerade heute gegen Sie nicht kargen — (geht an den Schreibtisch und nimmt aus einem Fache desselben eine Geldrolle).

Clement (bei Seite).

Was ist das? Er geht an die Schatulle — o Fortuna! Und heute so ganz und gar zum Geben bereit! Wem verdanke ich dieses Glück?

Cambacérès (Clement die Geldrolle reichend).

Hier nehmen Sie. Es ist diesmal Gold — fünfhundert Francs!

Clement.

Ah — (bei Seite, aufathmend) ah — jetzt will ich den kleinlichen, trockenen Alltagsgesichtern wieder Gold zuwerfen, damit sie den jungen Edelmann in mir erkennen.

Cambacérès.

Nun, haben Sie wieder leere Phrasen im Kopfe? Hören Sie, junger Fant, Sie sind ja sonst ein Genie, könnten Sie es wohl unternehmen, hier in Paris einen Menschen aufzufinden, einen Russen, der sich damit beschäftigt, Berichte nach Petersburg zu senden über — Frankreich, über — die öffentliche Meinung in Paris —

Clement.

Hm — das ist aber doch etwas sehr Gewöhnliches — die öffentliche Meinung! Man liest in Petersburg doch sicher französische Journale? Nun — ja — ja — ich will sehen — meine vielen Freunde —

Cambacérès.

Ja, aber auf eine leichte, geniale Weise; es darf nicht auffallen. Noch ein Umstand ist dabei. Dieser Russe befindet sich im tiefsten Incognito hier —

Clement.

Hm, das ist dann nicht so leicht —

Cambacérès.

Gelingt es Ihnen, diesen Fremden zu entdecken, so soll Ihnen meine Schatulle —

Clement (bei Seite).

O Fortuna! — Dieser Auftrag — eine ganz sonderbare Idee das. (laut) Gut, ich will ihn entdecken.

Cambacérès.

Das ist ein Wort. Aber — nicht so feurig, junger Leichtsinn.

Clement.

O warum nicht? (bei Seite) Wenn das eine fixe Idee wäre? Seine Augen haben heute ein so eigenes Feuer. Mich, seinen Verwandten, wie oft ließ er mich hilflos, und jetzt diese Großmuth — (kopfschüttelnd) öffentliche Meinung —

Cambacérès.

Noch etwas. Der Russe — (bei Seite) ah, dieser Auftrag ist doch sehr fatal — (laut) jener Russe ist von hohem Range.

Clement (sich wie ganz bestürzt in einen Sessel niederlassend).

Ah! — — Pardieu! —

Cambacérès.

Was ist Ihnen?

Clement.

Jetzt sinkt mir aller Muth, alle Genialität! — Ah — er ein Cavalier — also nicht einer meiner Bekannten, ein Journalist oder dergleichen? Diesmal wollte ich sie finden, sie, die mir so oft zu begegnen suchten; aber sie hätten den Mann in mir nicht ahnen sollen, der an ihnen jede russische Ader herausgefunden, jeden Nerv entdeckt hätte, der nicht gut französisch ist. Ha, zerlegt hätte ich sie in die kleinsten Atome — und nun — nun bin ich geschlagen.

Cambacérès.

Ja, aber wie so?

Clement.

Weil ich in meinen Verhältnissen — Sie werden einsehen, Herr Erzkanzler, daß ich zu einem fremden Cavalier, der

in seinem Hotel doch sicher in Pracht und Glanz lebt, nicht plötzlich eintreten und ihn fragen kann: Herr, was treiben Sie hier in Paris? Man schreibt Berichte gegen Frankreich — wissen Sie auch, daß dergleichen dem Herrn Erzkanzler sehr zuwider ist?

Cambacérès.

Still, still. (etwas ängstlich) Ja, ich begreife das, gottloser Mensch!

Clement.

Ich müßte also unbedingt und augenblicklich meine wahre Gestalt annehmen und in die feine Welt von Paris eintreten, demnach mein Incognito — (auf seinen Anzug deutend) ganz bei Seite lassen.

Cambacérès (für sich, mit einem bittern Lächeln).

Ich verstehe, wo das hinaus will, der Sinn ist nicht so dunkel — meiner Schatulle gilt diese Phrase — (geht an seinen Schreibtisch, bleibt einen Augenblick vor demselben stehen und sagt, indem sein Blick über Clement hinstreift, für sich) Es ist ein ganz verdorbener Mensch! (nimmt zwei Geldrollen aus dem Schreibtische und gibt sie Clement, mit einem leichten Seufzer:) Da sind noch zwei Rollen Gold! — Bedenken Sie —

Clement (schnell, indem er die Geldrollen einsteckt).

Daß es mir Ernst seyn wird, diesen Russen zu entdecken. Ah, Excellenz, das Genie, von den drückenden Fesseln befreit, wird sich auf jenen Höhepunkt schwingen, wo das Glück den leichten Sinn, den frohen, den jubelnden, so gern aufsucht. Herr Erzkanzler, ich eile an mein Vorhaben, als ginge es den Sternen zu! (geht durch die Mitte ab)

Cambacérès.

Fort ist er, dieser Satan! Aber war ich denn ganz verblendet — — ich gab ihm fünfzehnhundert Francs! — Mir ist so heiß geworden — eine so schwache Seite von mir — o — dieser Auftrag der Kaiserin — (sich in den Fauteuil setzend) ah, — ah — das nenne ich in eine Schlinge gerathen!

Scene 5.

Cambacérès. Kammerdiener. Fouché.

Kammerdiener (meldend).

Herr Minister Fouché. (ab)

Fouché (durch die Mitte eintretend).

Ah, mein lieber Cambacérès — seit zwei Tagen trifft man Sie nirgends, sieht Sie nirgends, und selbst unsere Gesellschaft entbehrte gestern das Glück —

Cambacérès.

Ah ja — ja —

Fouché.

Sie haben gestern eine interessante Unterhaltung versäumt. „Es muß etwas Außerordentliches seyn, das ihn abhält," behauptete ich endlich, als man nach Ihnen fragte. Nun, habe ich nicht Recht gehabt?

Cambacérès.

Ah, es war am Ende nichts Wichtiges — (bei Seite) sollte er schon etwas wissen? Er beobachtet mich —

Fouché.

Sie versäumten sehr viel. Graf Milanesi war unübertrefflich in seinen piquanten Bonmots, und Savary — Sie wissen ja — kam wieder mit kühnen Entwürfen —

Cambacérès.

Ein toller Mensch; — ja, er hat immer Pläne, große Ideen, die seine Freunde anhören und bewundern müssen; allein es ist bis jetzt davon noch sehr wenig an's Licht getreten. In einer Zeit, wie die unsrige, gilt die That. (bei Seite) Sollte Fouché mir den Streich mit dem Russen gespielt haben?

Fouché.

Nun, er wartet vielleicht, bis die Zeit sich lieber mit einer Abhandlung über das Geschehene begnügt.

Cambacérès.

Ja, sicher. (bei Seite) Ich erinnere mich, neulich über die Lauheit der Polizei etwas gesagt zu haben; und vielleicht aus Rache —

Scene 6.

Vorige. Mathilde kommt aus der Seitenthüre rechts.

Mathilde.

Ich störe wohl —

Fouché.

Ah, Baronesse —

Mathilde (sich verbeugend).

Herr Minister — (zu Cambaceres) lieber Onkel, ich finde Sie jetzt doch, so hoffe ich, bei besserem Humor —

Cambacérès.

Fouché erinnerte mich gleichfalls daran; doch glauben Sie mir, mein Freund, man bekommt endlich von dem vielen Arbeiten eine solche Zerstreutheit, aus der man sich erst selbst zurechtfinden muß, ehe man wieder Anderen gehören kann. Das ist es; nichts Anderes.

Mathilde.

Bester Onkel, dann gönnen Sie mir wenigstens nur ein Wort. (zu Fouche) Auch Sie, Herr Minister, müssen mich anhören.

Cambacérès (bei Seite).

Diese Aufregung — was hat sie?

Mathilde.

Ich erkenne nur zu gut, daß der heutige Tag über mein Geschick entscheiden wird; allein ich glaube den Muth zu haben, ein Geständniß —

Cambacérès (vorwurfsvoll).

Mathilde, was ist das?

Mathilde.

Man sprach von meiner Verlobung —

Cambacérès (bei Seite).

Sollte Vilani —

Fouché (bei Seite).

Da droht meinem Neffen St. Hilaire am Ende noch der Korb!

Cambacérès (sich überwindend, heiter).

Ah, Baronesse ist wieder von einer kleinen Laune beherrscht. — Lieber Fouché, wir machen jetzt eine Promenade; sobald wir zurückkehren, ist sicher dieser kleine Unmuth vorüber.

Fouché.

Wenn Baronesse noch anders beschlossen — mein Neffe nicht so glücklich seyn soll —

Cambacérès.

O, mein Freund, Sie nehmen die Sache zu ernst; Sie kennen die schönen Frauen nicht, deren sonderbare Ideen, die oft keine Grenzen haben. (für sich) Wieder also wäre mir so ein Geheimniß beschieden! (laut) Nur heute nicht, nur heute nicht! Ich bin ohnehin etwas aufgeregt, etwas gereizt — ja, ja; und ich möchte sogar behaupten, daß es bei manchen Damen auch so gewisse, plötzliche Einfälle gibt — ja, vielleicht am Toilettentische so eine Idee — man findet sich unglücklicher Weise in solch' einem Momente ein und bekommt eine kleine Neckerei anzuhören oder auch irgend einen Auftrag, dies oder jenes kleine Wagstück zu unternehmen. — Wir Männer setzen gleich Alles in Bewegung, opfern Zeit und Mühe, bürden uns eine Menge Unannehmlichkeiten auf, und wenn wir endlich Alles gethan, was nur immer möglich war, dem Wunsche vor so schönen Lippen zu genügen, so — so denken sie vielleicht gar nicht mehr daran! Ein Erstaunen — „ja so, Sie hatten das damals so ernst genommen?“ — „„In der That, ja!““ — Ein kleines, flüchtiges Compliment ist dann so eine Art von Dank —

Mathilde.

Aber, Herr von Cambacérès —

Cambacérès.

Man bleibt vielleicht in gutem Andenken, sich für die nächste Idee zu schlagen — wollte sagen, aufzuopfern —

Mathilde (zu Fouche).

Herr Minister —

Cambacérès (freundlich zu Mathilde).

Nun, geben Sie mir Ihre schöne Hand — (Mathildens Hand küssend) Sie wissen, daß Sie in mir immer den Mann von wirklichem Gefühl zur Seite haben.

Mathilde.

Ja, aber —

Cambacérès.

Adieu, Mathilde. — Kommen Sie, lieber Fouché. (nach einer kleinen Pause, während welcher er Mathilde lächelnd anblickt) Ich befasse mich mit interessanten Einfällen niemals. Sie sehen, ich gerathe in Gluth, wie der jüngste Fant, welcher das erste Mal für seine Schöne kämpfen will; — aber — meine Erfahrung heißt mich die Waffen niederlegen. — Adieu, Mathilde — interessanten Einfällen werde ich nie als Ritter dienen. — Adieu, Mathilde, Adieu! (geht mit Fouche durch die Mittelthüre ab).

Mathilde.

O, er versteht es, sich hinter einer Maske zu verbergen. — Durch welch' einen Zufall mußte mir heute der Freund meines Herzens wieder begegnen, mein theuerer Vilani! — All' meine Liebe zu ihm ist wieder erwacht. Ich werde es Cambacérès, ich werde es St. Hilaire heute noch erklären, daß ich kein Opfer werden will, und sollten Cambacérès und Fouché sich deshalb auch auf immer entzweien.

(Geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Verwandlung.

Platz vor dem Palais Royal.

Scene 7.

Clement. Gleich darauf Woldemar.

Clement (sehr fein, jedoch nicht stutzerhaft gekleidet, kommt von rechts).

Hahaha! kann es wohl in Paris heute noch einen so fröhlichen Menschen geben, wie ich, aufgelegt zu den tollsten Streichen! Ist denn Niemand da, der mit mir jubelt? (einen Vorübergehenden anrufend) Fernando! Fernando! — Ah — der ist nicht der Mann, mit mir so recht glücklich zu seyn — er ist gekettet an den größten Quälgeist des Lebens — Ehrgeiz. — Aber soll ich denn allein bleiben, Gold in den Taschen, und allein — wie ein Geizhals, so wie ein Filz, allein! Und noch ist es überall zu früh, um in die Salons einzutreten, wo ich den Russen suchen will.

Woldemar (kommt von links).

Clement (Woldemar erblickend).

Wen seh' ich, Woldemar, Du bist es!

Woldemar.

Clement! Clement! Monate sind vergangen, seit wir uns nicht mehr sahen. (umarmt Clement)

Clement.

Wo warst Du? Ich traf Dich nicht mehr in Deiner Wohnung.

Woldemar.

Fort hatte es mich getrieben, aus dem elenden Paris. Du weißt, ich gab Sprachunterricht — nahm dann selbst Lektionen bei dem großen Talma — wollte zur Bühne —

Clement.

Du bist auch krank gelegen, hörte ich.

Woldemar.

Ja. Mißgeschick — Verdruß —

Clement.

Ah, man möchte auch wirklich körperlich und geistig verderben. Alle unsere Onkel und Tanten mußten den ruhigen Gang in die Erde machen — die beweglichen, irdischen Güter, die sie uns hinterließen —

Woldemar.

Sind dahin —

Clement.

Sind dahin; — es waren eben bewegliche Güter; zu wenig, um die Rolle eines Patriarchen einst damit spielen zu können.

Woldemar.

Du erinnerst mich an frohe, glückliche Stunden.

Clement.

Ah bah — für ein paar junge Edelleute, wie wir Beide, hat das Leben immer wieder günstige Chancen — und heute, heute, mein Freund mach' ich Dich zu meinem Glücksgefährten. Da sieh' das Palais Royal — (singt) „Rose, Rose, wie blühst Du schön!"

Woldemar (mitsingend).

„Rose, Rose —" (seufzend) Ach, Rose!

Clement.

Was hast Du?

Woldemar.

Warum besaß ich heute nicht so viel, um bei einem Juwelier einem reizenden Mädchen ein kleines goldenes Herz zu Füßen legen zu können, das ihr so sehr zu gefallen schien —

Clement.

Du bist ein Schwärmer. — Doch Du dauerst mich — Du liebst und es fehlt Dir an — sieh' her, Freund, sieh', Gold in allen Taschen! Da, nimm, nimm! (drängt Woldemar eine Anzahl Goldstücke auf).

Woldemar (erstaunt).

Wie — Du — mein theurer Freund, Du rettest mich zugleich, ach, aus sehr peinvollen Verhältnissen. Woher aber hast Du so plötzlich —

Clement.

Woher? Aus einem Bergwerke, mein Freund, wo es im Gestein lange Zeit verdammt hart und fest gesessen ist, bis eine höchst sonderbare Idee eines großen Staatsmannes es auf die glückliche Oberwelt brachte. O mein lieber Freund, für's Erste wollen wir da im Palais Royal wie ein paar Fürsten leben. (sich an Woldemars Arm hängend.) Du, sage, findest Du nicht die Luft heute so üppig, daß die Phantasie zu romantischen Abenteuern so — so magisch gezogen wird? — Sage, was wollen wir beginnen? Etwas Geniales, einen lustigen, tollen Streich!

Woldemar.

Still, Clement, vorhin begegnete ich einem Restaurant —

Clement.

Wohl einem unserer Gläubiger? Doch diese haben schon genug Gold von uns genommen. Ich würde sie auch heute bezahlen, ganz sicher — doch besser morgen, morgen! Es wäre mir doch zu gewöhnlich, zu bürgerlich schlicht, kein anderes Ideal der Lust und Wonne zu haben, als — meinen Gläubigern in die Arme zu stürmen.

Woldemar.

Und mit plattem Fuß in die gerade Bahn zu treten, hahaha!

Clement.

Hahaha! (nach dem Palais Royal zeigend) dort, dort! — Du mußt mir Jemanden suchen helfen — aber erst genießen, genießen! Wir dünken uns Göttern gleich, wo Freude und Lust uns die Thore zum Elysium öffnen. Dem Kühnen, glaube mir, gehört auch der Sieg. (singt) „Rose, Rose, wie blühst du so schön!"

Woldemar }
Clement } (zusammen).

„Rose, Rose, wie blühst du so schön!
In dir will ich ein Bild des frohen Lebens sehn."

(Beide ab in das Palais Royal.)

Scene 8.

Aline kommt mit einem Diener von rechts; gleich darauf Marcel und Pierre.

Aline (Woldemar nachblickend).

Dort ging er hin. — (Zum Diener.) Kennt Ihr nicht den jungen Mann mit den dunklen Locken?

Diener.

Nein, Mademoiselle.

(Marcel und Pierre kommen von links.)

Marcel (zu Pierre).

Geh' nach Hause; wir haben wieder keinen dieser Herren getroffen. Schulden machen und nicht bezahlen; — ja, wenn diese Mode in Paris einmal ein Ende nähme — (Aline erblickend) Ah — da ist ja Demoiselle Aline, — ein herrliches Mädchen — für die sich aber schon ein hoher Herr, ich glaube gar, unser Herr Erzkanzler, interessiren soll.

Aline (zum Diener).

Wir finden diesen Russen eben so wenig, wie der Agent Brochard.

Marcel.

Auch zu mir kam schon ein vornehmer Herr, der nach einem Russen forschte.

Aline (Marcel erblickend).

Ah, Ihr seid es, Monsieur Marcel? Wie, man sucht bei Euch ebenfalls jenen geheimnißvollen Russen? Sonderbar; auch der Vicomte Vilani war in dieser Angelegenheit bei Onkel Brochard und ich versprach ihm auf gut Glück, diesen Russen zu finden, weil er mit ganz besonderer Betonung bat, ihm zu helfen, denn es hänge vielleicht das Glück seines Lebens davon ab. Und dieses Glück — er liebt Baronesse Mathilde, deren Hand aber Herr von Cambacérès ihm verweigert hat. (Zum Diener.) Nun kommt.

Marcel.

Aber lassen Sie sich nur einen Augenblick betrachten.

Aline.

Sie wundern sich wohl, daß ich so groß geworden bin?

Marcel.

Freilich, freilich. (bei Seite) Welch' ein schönes Mädchen! Ja, so ein Erzkanzler — was bin ich dagegen für ein zu Grunde gegangener Bürger von Paris.

Aline.

Seit den drei Tagen, daß ich aus der Pension wieder zurück bin, habe ich, außer Ihnen, noch keinem Bekannten begegnet. Selbst dem Herrn Erzkanzler nicht, den ich wie einen Vater schätze. — O, Tante Brochard gibt mir jetzt Lecture, Romane — der letzte Brief des Herrn von Cambacérès in die Pension war auch etwas romantisch.

Marcel.

So? hm — jetzt? Tante Brochard ermuntert — Tante Brochard versteht eben, wie alle klugen Köpfe in Paris, den Moment.

Aline.

Ach, Romane — ich habe noch nie geliebt; — wenn ich gar einmal unglücklich lieben müßte — schrecklich! (zum Diener) Kommt, wir suchen jetzt den Russen und wir müssen ihn finden. (Mit dem Diener links ab).

Marcel.

Hm, bei mir wohnt seit zwei Tagen ein Herr, der nach Rußland correspondirt. Ich will ihr nur nacheilen, vielleicht — ah, ich bin ganz verliebt in das schöne Mädchen; o — warum bin ich kein Erzkanzler. (geht links ab.)

Scene 9.

Cambacérès und **Fouché** kommen von rechts. Später **Marcel** und **Pierre**.

Fouché (im Gespräche mit Cambaceres)

Es setzt Sie in Erstaunen, daß Rußland sich England anschließen könnte?

Cambacérès.

Und aus was wollen Sie das erkennen?

Fouché.

Ah, es ist eben nur noch Vermuthung, aber — was ist heute noch unmöglich?

Cambacérès (bei Seite).

Das frappirt mich. Wenn es diese Gestalt annähme — was will dann die Kaiserin mit ihrem Auftrage? Wenn das eine Schlinge wäre, die meine Feinde mir gelegt —

Fouché.

Nun, Cambacérès, nach all' den großen Momenten, die wir in Frankreich miteinander erlebten, kann Sie dieß so überraschen?

Cambacérès.

Ach nein, nein; — ich bin heute — wie soll ich sagen, vielleicht zu mißtrauisch — ich bin gereizt —

Fouché (lächelnd).

Es ist seltsam. Noch eine interessante Neuigkeit. Eben jener Vermuthung ganz entgegen — denken Sie, man soll hier in Paris in hohen Kreisen einer geheimnißvollen, vornehmen Person, einem fremden Prinzen, ich glaube einem Russen, nachspüren; — es ist zum Lachen — allein — ich glaube es noch nicht.

Cambacérès (etwas verlegen).

Das wäre sonderbar —

Fouché (bei Seite).

Cambacérès ist betroffen —

Cambacérès (bei Seite).

Jetzt gilt es, mich nicht zu verrathen.

(Marcel und Pierre kommen von links.)

Marcel (thut, als hätte ihn eine Mücke in die Hand gestochen).

Teufel, die häßlichen Mücken! Ich glaube, die haben unsere Grenadiere aus Aegypten mitgebracht. Ja, Alles sticht und quält sich heutzutage. Recht so, nur immer so fort. — Also

geh', Pierre, hole das Eis zu dem Champagner. Ein lustiges Gelage in meinem Hause, der Neffe des Herrn Polizeiministers mit seinen Freunden — und geraden Weges, scheint es, kommt er von einer spröden Schönen, die ihm wohl einen Korb gegeben hat.

Cambacérès (aufmerksam werdend).

Was sagt der Mann? (bei Seite) Mathilde hätte gewagt —

Marcel.

Es war die Rede von einem argen Plane gegen den Onkel der spröden Dame. — Aber heute fürchte ich nichts. Geh' Pierre.

Pierre (geht in das Palais Royal ab.)

Fouché (zu Marcel tretend).

Was? Chevalier St. Hilaire ist bei Euch?

Marcel (erschrocken).

Ach — ja —

Cambacérès (bei Seite).

Gleich diese Gehässigkeit gegen mich — o! —

Marcel (bei Seite).

Das ist Fouché selbst!

Scene 10.

Vorige, ohne Pierre. Ein **Blumenmädchen** mit einem **Knaben.** Darauf **Aline**; später **Vilani**,

Blumenmädchen (kommt von rechts aus dem Hintergrunde; ihr folgt ein Knabe, welcher einen kleinen Karren zieht, auf dem ein Korb mit Blumen sich befindet).

Blumen! Schöne Rosen! Frische Veilchen!

Aline (von links aus dem Hintergrunde kommend).

Glücklich! glücklich! (auf Marcel zueilend) Er ist gefunden, gefunden, der geheimnißvolle russische Fürst!

Fouché (bei Seite).

Was ist das?

Vilani (kommt von rechts).

Aline (auf Vilani zugehend).

Ah, da sind Sie ja, Herr Vicomte. Wie glücklich bin ich, Ihnen mein Wort halten zu können. Sie erlangen nun die

Gunst des Herrn Erzkanzlers und mit dieser sicher die Hand der Baronesse Mathilde — (freudig) denn er ist gefunden, gefunden, der russische Fürst!

Cambacérès (betroffen).

Ha —

Fouché (Cambaceres beobachtend, für sich).

Was höre ich — was geht hier vor? (laut) Wie, Cambacérès — oder Sie, Herr Vicomte, Sie werben um eine Braut?

Cambacérès (bei Seite).

Abscheuliche Situation! Diese kleine Schwätzerin — (sich Aline nähernd) Aline — Alinchen —

Fouché (für sich).

Oder ist das mit dem Russen von anderer Bedeutung? — Will man mich controliren? Ist es ein Mißtrauen des Kaisers gegen mich? Nur Ruhe — ich lasse ihn jetzt gewähren.

Aline (zu Cambaceres, welcher leise mit ihr sprach).

Sie wissen, Herr Erzkanzler, ich bin nicht mehr in der Pension —

Cambacérès (leise).

Liebes Kind — schweige doch, schweige —

Marcel (auf Cambaceres blickend, für sich).

Sein junges Liebchen — o, so ein Erzkanzler —

Fouché (bei Seite).

Cambacérès — er also — ah, und ein süßes Geheimniß —

Aline.

Schnell ein Bouquet Blumen für meinen russischen Helden. (wendet sich zu dem Blumenmädchen im Hintergrunde).

Scene 11.

Vorige. Clement und **Woldemar** kommen bleich und in höchster Aufregung aus dem Palais Royal; ihnen folgt **Pierre**, welcher einen Korb mit Eis trägt.

Clement
Woldemar } (zugleich).

Verspielt! Verspielt! Alles — bis auf den letzten Sou!

Clement.

Mehr als tausend Francs!

Marcel.

Das sind Opfer des Roulette!

Pierre (zu Marcel).

Diese Herren kennt Ihr ja.

Marcel.

Ah — sind Sie es? Und meine fünfhundert Francs, die Sie mir schulden?

Aline (mit einem Blumenstrauß).

Die schönsten Blumen für ihn!

Cambacérès (eifersüchtig).

Was? — Sie — zu ihm —

Marcel (zu Clement und Woldemar).

Sie gehen jetzt mit mir, meine Herren. Ich behalte Sie als Pfand, bis ich bezahlt bin.

Clement (welcher sich ebenso wie Woldemar den Blicken der Anderen entzogen hat.)

Unser geniales Abenteuer — o!

(Clement und Woldemar wenden sich zum Abgehen nach dem Vordergrunde links, Marcel und Pierre folgen ihnen).

Fouché.

Nun, Cambacérès —

Cambacérès (verlegen).

Ja — ja —

Fouché (bei Seite).

Er kann mich nicht ansehen — das ist etwas gegen mich.

Aline.

Fort nun — zu ihm! Adieu! Adieu! (wendet sich nach links).

Cambaçérès (bei Seite).

Aline — bei diesem russischen Dämon! — (zu Vilani leise) Wir sind da in einer Situation — (für sich) Fouché weicht nicht von mir! — Bei meinem Degen, solche Ritterdienste — niemals wieder! —

(Während Cambaceres, Vilani und Fouche sich zum Abgehen nach rechts wenden, fällt rasch der Vorhang).

Dritter Aufzug.

Ein Gastzimmer bei Marcel. Mittelthüre; rechts und links je eine Seitenthüre: im Vorgrunde links ein Fenster, an der Wand zwischen der Seitenthüre rechts und dem Hintergrunde ein Büffet. Tische, Stühle ꝛc.

Scene 1.

Clement und **Woldemar** sitzen an einem Tische im Vorgrunde links; **Marcel** ist am Büffet beschäftigt.

Clement (zu Woldemar).

Wir sind wahrhaftig in der Gefangenschaft.

Woldemar.

Ach, Clement, warum suchten wir auch gerade Revanche am Roulette!

Clement (laut).

Ah bah, was liegt am Ende daran, tausend Francs zu verlieren! Für ein paar junge Edelleute, wie wir —

Woldemar.

Edelleute — denen außer dem Namen nichts blieb — nicht ein Sou —

Marcel (am Büffet).

So junge Herren, so edle Sprossen großer Namen, die haben noch immer ihren guten Schutz.

Clement (lächend zu Marcel).

Ich zahle dießmal nicht, nein; oder Ihr laßt uns zuvor frei.

Marcel.

Ich aber rechne darauf, daß man Sie bei mir, bei einem so bürgerlichen Manne, nicht in Gefangenschaft läßt wegen fünfhundert Francs, und erhalte mir daher das Vergnügen, in Ihrer Gesellschaft zu seyn. (für sich.) Sie sind Beide noch zu ruhig, zu gefaßt; ein edles Blut muß erst wallen; — bei dem Phlegma, da können die Gläubiger zu Grunde gehen oder vor Galle bersten. (laut) Ja, meine Herren, es ist schon nicht so

leicht, witzig Schulden zu machen — sich aber witzig bezahlt zu machen — das — (nach einigem Besinnen) hm, das ist noch schwerer. (durch die Mittelthüre ab).

Clement.

Ein langweiliger Tropf! — Ach, wenn ich daheim bei mir die Portraits meiner alten, längst heimgegangenen Onkels Etienne, Fernando und Henry ansehe — die haben das Leben genossen! Sie haben mir zwar nichts hinterlassen — je nun, sie haben das Ihrige eben zu einem noblen, genußreichen Leben selbst verbraucht; gut, — zu was ist auch sonst das todte Metall? Ich halte sie deßhalb gerade für ganz vortreffliche Leute, beim Himmel, ich liebe sie darum.

Woldemar.

Was hilft jetzt aller Humor —

Clement.

Elend gefangen zu seyn — ja, ja; und wie herauskommen? (nachsinnend) Jetzt ist nur noch Cambacérès, der helfen könnte. — Hm, ein fremder Mensch, ein Russe, der über Frankreich — oder nein, über Cambacérès nach Petersburg schreiben soll — das ist am Ende nichts als ein Spleen, ein Spleen!

Woldemar.

Was sprichst Du wieder von Cambacérès?

Clement.

Es ist ein Spleen! — Was könnte ihn denn das geniren? Wahrhaftig, der bunte Fächer, den unsere Familie an den verschiedenartigsten Charakteren bietet, wird durch ihn vervollständigt. Cambacérès sollte groß werden, er verdient es, der Zweite zu seyn in Frankreich. Aber in seinen späteren Jahren — so würde ich wenigstens als sein Biograph in die Tafel zeichnen — bekam er die Marotte, daß Jemand in Paris über Rußland schreibt, hahaha — Jemand — als geschähe das nicht alle Tage — nein — über Paris nach Rußland — hahaha — und vielleicht das tollste Zeug wohl gar an den Czaren selbst berichtet. Ah, ich besinne mich, — war's nicht über die öffentliche Meinung in Paris? Ist das nicht zum Lachen? Als ob wir jungen

Leute in Paris die öffentliche Meinung nicht kennen sollten, bei offenen Augen und Ohren! Das ist eine Injurie gegen uns Alle — nein, es ist eine fixe Idee — sonst nichts.

Marcel (zurückkommend).

Meine Herren, jetzt würde ich aber doch sehr bitten, daß Sie endlich Rath schaffen, mir meine fünfhundert Francs zu bezahlen. Es wohnt hier in Nro. 4 ein vornehmer Herr, der zwar inkognito sich bei mir aufhält, allein ich weiß, daß er hohe Besuche empfangen wird. Ich muß da alle Nebenzimmer frei haben und bitte daher, so gewogen zu seyn —

Clement (zu Marcel).

Was ist das für ein Ton?

Woldemar (halblaut).

Da unten fließt die Seine — ein einziger Sprung — und für immer wär' es abgethan.

Clement.

Was sagst Du? Nein, nein, ich will mich bessern, mich bemühen, etwas zu erlangen. Aber sage selbst, Woldemar, wie kann man in solch' einer Lage jahrelang um eine Stelle suppliciren oder in irgend einem Amte seine Kenntnisse durch die Praxis beweisen —

Woldemar.

In solch' einer Lage! — (lächelnd) Und Deine Studien —

Clement.

Mir hilft Cambacérès nicht; sein Spleen mit dem Russen nur macht ihn so großmüthig.

Marcel (für sich).

Das sind ein paar leichte Schmetterlinge!

Scene 2.

Vorige. Alfred kommt durch die Mittelthüre.

Alfred (zu Marcel).

Ich erhielt vorhin einen Blumenstrauß und einen Brief von einer Dame — ich werde für einen Russen gehalten, der hier incognito lebt.

Clement (bei Seite).

Was? Hier sucht man —

Alfred (zu Marcel).

Das muß ein Irrthum seyn, der sich sehr bald aufklären wird.

Marcel (sich verneigend).

Irrthum? — o! — wenn ein Vicomte Vilani, ja noch mehr, wenn unser Herr Erzkanzler selbst es deutlich sagt, in meinem Hause befinde sich ein russischer Cavalier, dann irrt kein Dritter mehr.

Clement (zu Woldemar).

Hörst Du? Hier also sucht Cambacérès den räthselhaften Russen! (für sich) Ah, das wäre herrlich, wenn er — (zu Alfred) Mein Herr — ich bin Clement von Bellenges —

Alfred.

Ah, ein Verwandter des Herrn von Cambacérès. — Ich bin erst seit kurzer Zeit wieder in Paris. In einem Augenblicke nun, wo ich vertieft in Gesprächen mit meinen Freunden bei einem Restaurant saß, wurden wir auch schon das Opfer eines elenden Mouchard —

Clement.

Ah, ich ahne. — Kann ich Ihnen helfen?

Alfred.

Ich reise heute noch nach Rußland zurück. Die Liebe war es, die mich hieher gezogen — doch ich habe Alles, Alles verloren.

Woldemar (ist unterdessen an das Fenster getreten).

Wenn ich nur eine bekannte Seele fände unter diesen vielen Leuten —

Clement (zu Alfred).

Mein Herr, ich bitte Sie, lassen Sie den Erzkanzler bei der Meinung, daß Sie ein Russe sind, ich beschwöre Sie —

Alfred.

Mein Herr — (für sich) dann aber wäre Paris mir auf immer verloren; hm, zwar hörte ich heute vom Fenster aus ganz deutlich, daß ich Fouché bezeichnet wurde — was will

man von mir? Man irrt sich in meiner Person und ich habe das Aergste zu befürchten.

Woldemar (zum Fenster hinabrufend).

Francois! Francois! Komm' herauf!

Alfred (nach einigem Ueberlegen, zu Clement).

Ich werde also den Erzkanzler sprechen, ihm persönlich etwas vertrauen können?

Clement (aufgeregt).

Ja wohl, ja wohl!

Alfred (für sich).

Leb' wohl, Antoinette. O kaltes Herz! — drei ewig lange Tage, und kein Zeichen von ihr, daß sie mein gedenkt — so vergiß mich denn in Deinem Malmaison. (zu Clement) Nun denn, mein Herr — (will Clement die Hand reichen).

Clement.

Herrlich, herrlich! Mit welchem Vergnügen will ich jetzt Cambacérès den von ihm erfundenen Russen in Person vorstellen.

Scene 3.

Vorige. Antoinette. Gleich darauf Mad. Gavin, Marcel, Kellner.

Antoinette (durch die Mittelthüre kommend und auf Alfred zueilend).

Alfred! Ich bringe Rettung! Sie sind Secretair am kaiserlichen Hofe!

Alfred (freudig).

Wie?!

Clement (bei Seite).

Alle Wetter, soll ich hier nicht loskommen? Ich, ich nur —

(Mad. Gavin, Marcel und Kellner treten durch die Mittelthüre ein).

Mad. Gavin.

Ah, da ist Antoinette schon. (zu Alfred, der sie begrüßte) Nun, was sagen Sie jetzt, mein Neveu?

Alfred.

Zu viel des Glückes — aber — theure Antoinette —

Clement (zu Woldemar).

Alles lieb, Alles theuer — nur wir müssen hier gefangen bleiben — gefangen — ah, gefangen! (geht mit Woldemar durch die Seitenthüre links ab).

Antoinette.

Wüßten Sie, theurer Alfred, wie ich die Minuten zählte, Ihnen diese Nachricht zu bringen. Als unser Wagen die dunklen Bäume von Malmaison verließ und ich Paris im Sonnenglanze vor mir sah, da fühlte ich, ach, dies eine schöne Glück, die Beruhigung, einem Freunde, einem so theuren, Rettung, Rettung zu bringen.

Alfred.

Meine Antoinette! Und ich zweifelte schon —

Marcel (zum Kellner).

Schnell, rührt Euch. (öffnet die Seitenthüre rechts) Hier der Damen-Salon. (zum Kellner) Prompte Bedienung — (auf Mad. Gavin und Antoinette deutend) es sind Damen vom Hofe! Heute ist auch Gesellschaft in meinem Hause.

Kellner (rechts ab).

Marcel (zu Mad. Gavin; nach rechts deutend).

Wenn es Madame vielleicht gefällig wäre, da einzutreten —

Mad. Gavin.

Gut, gut.

Marcel (im Abgehen).

So hohe Besuche vom Hofe! Sagte ich es nicht, etwas aus Rußland im Hause, und man hat gleich alle Hände voll zu thun. (geht durch die Mittelthüre ab).

Alfred.

So unerwartet, ja, wie ein Traum erscheint mir alles dies —

Mad. Gavin.

Ganz recht, mein Neveu, ein Traum — (lächelnd für sich) welchen eine Kaiserin träumte — ah — (die Finger an den Mund legend) ah — nichts — schweigen — schweigen!

Clement (tritt aus der Seitenthüre links und bleibt an derselben stehen).

Hier gefangen, kann ich den Russen nicht finden.

Scene 4.

Alfred. Mad. Gavin. Antoinette. Clement. Cambacérès tritt mit Marcel durch die Mittelthüre ein; später Vilani.

Cambacérès (an der Thüre stehend, für sich).

Ich gerathe da auf eine Spur — (zu Marcel) Ich sah eine Equipage vom Hofe unten warten — (für sich) das macht mich besonders neugierig — weiß man vielleicht schon, daß der Russe hier wohnt?

Marcel (unterwürfig und voll Complimente).

Ja, Excellenz — (auf Mad. Gavin und Antoinette deutend) denn diese Damen sind vom Hofe —

Clement (bei Seite).

Himmel — der Erzkanzler! (schnell durch die Seitenthüre links ab)

Cambacérès (die Damen musternd, für sich).

So — so —

Mad. Gavin (ohne den Erzkanzler zu bemerken, lächelnd zu Alfred).

Mein lieber Neveu, wie und auf welche Weise ich Ihnen diese Stelle so unvermuthet verschaffen konnte — je nun — aber Sie dürfen mich nicht verrathen — es fügte sich eben ganz zu unseren Gunsten. Heute wird ein hoher Besuch, ein vornehmer Russe, auf Malmaison erwartet.

Cambacérès.

Wie — der ist es also wieder nicht?

Mad. Gavin.

Ich suchte der Kaiserin vorzustellen, daß man wohl eines Dollmetschers bedürfen könne — und da Sie sehr gut russisch sprechen —

Cambacérès (der Mad. Gavin aufmerksam zuhörte, für sich).

Ah — eine Intrigue der Umgebung der Kaiserin —

Mad. Gavin (scherzend).

Das Weitere, mein Neveu — ha ha — die Ursache — (für sich) o — ewig schweigen! (laut) Es ist ein auch vor dem Kaiser glücklich verborgenes Geheimniß von Malmaison!

Cambacérès (für sich).

Verborgen vor dem Kaiser —

Mad. Gavin.

Erst habe ich gezittert, und mir das mögliche Mißlingen vorgemalt; — doch meine Furcht war unnütz. Ha ha ha, es schwebt mir immer vor Augen, wie Malmaison, so was man sagt, jetzt einen Schalk im Nacken trägt. Ich bin wirklich heute bei guter Laune, ah ja; doch — wir sind stark gefahren und wollen hier in dem Salon (nach rechts deutend) uns ein wenig erfrischen. (zu Alfred und Antoinette) Geht, liebe Kinder.

(Alfred und Antoinette gehen durch die Seitenthüre rechts, gefolgt von Marcel, welcher ihnen die Thüre öffnete und mit ihnen abgeht.)

Mad. Gavin.

Interessant ist mir der Gedanke, ein Geheimniß zu wissen, das der Kaiser doch nicht kennt. Triumphirend — schelmisch — so — so einen kleinen Schalk im Nacken! (will durch die Seitenthüre rechts gehen)

Cambacérès (Mad. Gavin in den Weg tretend).

Diesen Schalk, Madame —

Mad. Gavin (erschrickt).

Ha!!

Cambacérès.

Werde ich aufschrecken.

Mad. Gavin (ganz bestürzt).

Herr — Herr Erzkanzler — !

Cambacérès.

Woher wissen Sie, Madame, daß die Kaiserin einen russischen Cavalier erwartet?

Mad. Gavin (wie vorhin).

Mein Herr — (sich fassend) mein Herr, ich bin die Dienerin und glaube unmöglich — daß Sie im Ernste von mir verlangen —

Cambacérès.

Ach ja, man hat eben guten Grund, es mir zu verhehlen? Gut, gut. (bei Seite) Ich kann nicht anders, ich muß der Kaiserin mein Wort halten.

Mad. Gavin.

Nie, nie soll ein Laut von meinen Lippen --

Vilani (durch die Mittelthüre eintretend, für sich).

Ah, er ist schon da —

Marcel (kommt aus der Thüre rechts zurück und begrüßt den Vicomte).

Cambacérès (ohne Vilani zu bemerken, für sich).

Dann aber will ich wissen, von wem er ausging, dieser Schalk. — (zu Mad. Gavin) Gut, Madame, ich will Sie später sprechen.

Mad. Gavin.

Ich werde Rede stehen, Excellenz. (für sich, im Abgehen) Doch das Geheimniß — nie — niemals! (durch die Seitenthüre rechts ab)

Cambacérès (Vilani erblickend).

Ah, Vicomte, Sie haben mich, wie man so sagt, im Stiche gelassen; ich mußte allein, ohne Sie, hier eintreten, und bin am Ende wieder irre geführt. (zu Marcel) Nun, wo wohnt denn der russische Cavalier?

Marcel (auf die Seitenthüre rechts deutend).

Hier — der vornehme Herr, der mit der jungen Dame —

Cambacérès.

Wie? Der, welcher die Sekretärstelle erhalten soll? — Was veranlaßt man mich hieher zu kommen — (mit einem Blicke auf Vilani) wenn man nicht zuerst Gewißheit — (zu Marcel) Und Ihr seid ein Tölpel! Ihr wißt also nicht einmal, wer in Eurem Hause wohnt —

Scene 5.

Vilani. Cambacérès. Marcel. Clement. Darauf Woldemar.

Clement, (welcher während der letzten Rede des Erzkanzlers aus der Seitenthüre links getreten ist, nähert sich Cambaceres).

Excellenz, ich nehme hier Partei für den wackern Marcel, er irrte sich nur in der Person.

Cambacérès (angenehm überrascht).

Ah, Clement, Sie hier?

Clement.

Ich, Excellenz. Ermuthigt durch Ihre besondere Gnade, sagte ich Ihnen: ich wage Alles — (bei Seite) auch ein Abenteuer, keck und kühn; denn der von ihm sich eingebildete Russe macht mir wenig Scrupel.

Cambacérès.

In diesem Hause ist er ganz sicher — er muß hier seyn.

Woldemar (tritt aus der Seitenthüre links; er trägt einen feinen schwarzen Anzug und blättert in einer eleganten Brieftasche, während er vor sich hin spricht:)

Fürst Czoyeski hat mir da auf meinen letzten Brief — (zu Clement, freundlich herablassend) Ah — Herr von Bellenges —

Cambacérès (zu Clement).

Dieser Herr —

Clement (sich vor Woldemar verneigend).

Monseigneur — (leise zu Cambaceres) Dann kann es nur dieser seyn. (zu Woldemar) Ein glückliches Zusammentreffen mit dem Herrn Erzkanzler — wollen Monseigneur mir gestatten, Sie mit Seiner Excellenz bekannt zu machen —

Woldemar (thut, als ob er dies eben nicht gern sehe).

Ah — doch — ich bin hier —

Cambacérès. (nach einer achtungsvollen Verbeugung gegen Woldemar sich zu Clement wendend).

Clement, ich hätte von Ihnen mehr Discretion erwartet. Jemand, der incognito —

Clement (heiter).

Gleiches Alter — gleicher Humor — (auf Woldemar deutend) erwarben mir das Glück —

Woldemar.

In den Pyrenäen, glaube ich, war es, wo ich Herrn von Bellenges kennen lernte — (zu Clement) wir machten zusammen die Reise durch das südliche Frankreich —

Clement (bei Seite).

Da lügt er wahrhaftig nicht, unsere letzte Erbschaft haben wir unter dem südlichen Himmel verjubelt. (Woldemar erstaunt an-

sehend) Beinahe verblüfft er auch mich — und am Ende — hahaha — ein Schüler Talma's. (zu Cambaceres) Ja, wo ich des besonderen Vertrauens mich erfreute und sogar das Skizzenbuch meines hohen Freundes —

Woldemar.

Ueber das südliche Frankreich — ja, ich erinnere mich, meine Notizen waren mit einer süßen Reverie zu vergleichen. Die herrlichen schönen Gegenden, die milde, üppige Luft, das Leben im immer rosigen Sonnenlichte —

Clement (für sich).

Er wird zum Schwärmer — ja, unsere Phantasie ist sehr rege.

Woldemar.

Gut, daß ich zuvor erst meinen Blick über Paris gleiten ließ und zwar mit ernsten Gedanken, beobachtend, wie jeder Fremde, der bei all seinen zusammengestellten Urtheilen über die Erscheinungen in einem Volke, wie das französische, immer nur ungelöste Probleme findet, die — ihn am Ende abspannen.

Cambacérès (bei Seite).

Das ist ein Diplomat. (laut zu Woldemar) Mein Herr, ich wünschte wohl ihre nähere Bekanntschaft — wünschte sehr — es wäre so manches interessante Thema — selbst in Bezug auf Ihr Vaterland —

Woldemar.

O — der Erzkanzler von Frankreich — ich wäre sehr glücklich, allein — ich reise morgen nach Petersburg zurück —

Cambacérès.

Wie — (leise und etwas ängstlich zu Clement) suchen Sie um jeden Preis ihn noch einige Tage in Paris zu fesseln.

Clement.

Ah, ich besitze zu sehr die Gunst von Monseigneur — (zu Woldemar) und die Gastfreundschaft, die Sie, als ein Fremder, mir angedeihen ließen, diese, hoffe ich, werden Sie von uns ebenfalls nicht zurückweisen. — Es sind gegenwärtig creolische Tänzer in Paris, auch Spanier und Portugiesen, die ihre Künste zeigen —

Cambacérès (bei Seite).

Ich merke schon — dieser Satan —

Clement.

Ich lade Sie nun zu einem Feste, das ich Ihnen, mein hoher Freund, als kleine Revanche —

Cambacérès (seufzend bei Seite).

Ah!

Woldemar.

Ihre Einladung ist sehr freundlich, allein —

Cambacérès (zu Woldemar).

O, Sie werden es sicher nicht abschlagen. (zu Clement, indem er ihm aus seinem Portefeuille ein Papier reicht, leise) Sie leichtsinniger Fant! — Gab es denn kein anderes Mittel? — Hier — eine Adresse, die Sie vielleicht nöthig haben —

Clement (das Papier nehmend und sich verneigend).

O — Excellenz — (bei Seite). Jetzt sind wir frei! Bankbillete — 3000 Francs! (zu Woldemar, mit feinem Lächeln) In der That, es knüpfen sich an unser Bekanntwerden die Fäden so erfolgreich, daß ich den Weg aus diesem Labyrinthe zum goldenen Vließ vollkommen geebnet sehe. (aufgeregt für sich) Was soll ich jetzt thun?

Cambacérès (zu Woldemar).

Also werde ich die Ehre haben, Sie bei dem Feste zu treffen?

Woldemar.

Nun wohl, Excellenz, ich nehme die Einladung an.

Marcel, (der im Hintergrunde steht und zugehört hat, im größten Erstaunen).

Das ist also ein Fürst?!

Cambacérès (zu Vilani).

Nun, Herr Vicomte, Sie sind nicht wenig erstaunt — (lächelnd für sich) ha ha ha — diese Herren in Gold und Seide — über ihre Kenntnisse hinaus besitzen Sie doch gar keine Genialität!

Vilani (für sich).

Und von diesem Russen sollte man gar nichts gewußt haben? Bei all meinen Mühen? Unbegreiflich!

Clement (zu Marcel sich wendend).

Ihr, wackerer Marcel, Ihr besorgt das Büffet zu dem Feste. Da! (gibt Marcel ein Bankbillet)

Marcel.

Ah! Zu dienen, Excellenz, zu dienen!

Scene 6.

Vorige. Mad. Gavin. Antoinette. Alfred.

Mad. Gavin (zu Marcel).

Unsern Wagen.

Clement (zu Marcel).

Das Feinste, Kostbarste, würdig eines Fürsten, muß unser Fest bieten. —

Marcel.

Ja — ja — (im Abgehen) von nun an nenne ich mein Etablissement zum russischen Incognito! (durch die Mittelthüre ab)

Cambacérès (bei Seite).

Das — das kostet mich eine schöne Summe! (wendet sich zu Mad. Gavin, halblaut und etwas heftig) Wer war bei der Kaiserin vor drei Tagen, als ich in Malmaison war? Wer war die Andere?

Mad. Gavin (ganz bestürzt).

Wer? Ach ja — wer — meinen Sie Lenormand?

Cambacérès (Mad. Gavin starr ansehend).

Was?

Mad. Gavin (ganz erschrocken über ihre Worte).

Ach — ja — nein — nein — ich habe mich versprochen — Antoinette! Antoinette!

Antoinette (welche leise mit Alfred sprach, eilt herbei und unterstützt die zitternde Mad. Gavin).

Cambacérès.

Was hat diese Intriguantin mit der Kartenschlägerin — hm, was ist das?

Clement, (welcher leise mit Woldemar sprach, wie das Gespräch fortsetzend).

Denn jetzt ist unsere Rolle wohl ausgespielt, hier sind wir frei — und — (nach der Ferne deutend) so machen wir eine Promenade — weiter —

Woldemar (leise zu Clement).

O nein, ich habe jetzt mein Wort gegeben, zu dem Feste zu kommen. (sich zu Cambaceres wendend) Das heutige Zusammentreffen, Excellenz, ist in Wahrheit ein so interessantes, so werthes, daß ich mich schwer trenne und —

Cambacérès.

Ich bin sehr erfreut und rechne auf Ihre Gefälligkeit, daß Sie dieses Fest, welches Sie ja nur als einen kleinen Scherz in Paris —

Clement (bei Seite).

Immer besser.

Woldemar.

Ich werde kommen. (bei Seite) Seine Einladung ist wirklich anziehend.

Cambacérès (leise zu Clement).

Lassen Sie ihn auf keinen Fall fort; hören Sie? (zu Woldemar) Also einen kleinen Scherz in Paris, den hier mein genialer Clement ganz allein erfunden und arrangirt haben soll. (zu Vilani) Nun, kommen Sie, Herr Vicomte. (geht, sich gegen Woldemar verbeugend, durch die Mittelthüre ab).

Vilani (Cambceres folgend, ab).

Clement.

Er will es so haben, ich also habe in Dir den Gegenstand seiner Marotte gefunden.

Mad. Gavin (sich von ihrem Schrecken erholend, zu Antoinette).

Nicht wahr, er hat es nicht beachtet — die Lippen sprachen nur —

Alfred.

Was haben Sie, Tante?

Scene 7.

Woldemar. Clement. Mad. Gavin. Alfred. Antoinette. Aline kommt mit mehreren Damen durch die Mittelthüre, ihnen folgt **Marcel.**

Aline (im Hereintreten zu Marcel).

Nun sehen Sie, daß ich Recht hatte.

Marcel.

Ja wohl, herrliche Mademoiselle — (auf Woldemar deutend, leise) Dort — dort — das ist er! (zu den übrigen Damen, auf die Seitenthüre rechts deutend) Es ist im Salon schon Alles bereit.

Woldemar (leise zu Clement).

Weißt Du denn nicht mehr, daß ich Unterricht im Russischen gab?

Clement (erregt).

Ja, ich besinne mich — ist es möglich?

Marcel (zu Woldemar, auf Aline deutend).

Diese junge, schöne Dame — wünscht Seine Durchlaucht —

Woldemar.

Ah, welch' ein reizendes Mädchen — (bei Seite) Beim Himmel, sie ist es, jene Schöne —

Mad. Gavin (sich erhebend)

Ich werde aus dem Schlosse gejagt, wenn es der Kaiser erfährt. Ich hätte es also nicht verschweigen können, das Geheimniß —

Clement (freudig).

Singe, singe: „Rose, Rose, wie blühst Du so schön!"

Mad. Gavin (zu Alfred und Antoinette).

Zurück nun, nach meinem unglücklichen Malmaison. Ich habe den Verrath auf dem Gewissen —

Aline, (die mit Woldemar Blicke wechselte, für sich).

Welch' ein schöner Russe!

Marcel.

Ich schwelge von dem Golde des zweiten Consuls!

Mad. Gavin.

Cambacérès weiß es nicht — weiß es nicht — es wäre zu fürchterlich, wenn er es entdeckte, das tiefe Geheimniß von Malmaison! (wendet sich zum Abgehen, Antoinette und Alfred folgen ihr).

(Die Damen sind während der letzten Rede der Mad. Gavin nach der Thüre rechts gegangen, Woldemar hat sich zu Aline gewendet und bietet ihr den Arm, um sie gleichfalls durch die Thüre rechts zu führen.)

(Der Vorhang fällt rasch.)

Vierter Aufzug.

Zimmer im Schlosse Malmaison mit Mittelthüre und zwei Seitenthüren.

Scene 1.

Mad. Lambert. Antoinette.

Mad. Lambert.

Nun sehen Sie, liebe Antoinette, Sie haben Ihrem Geschick ungerechte Vorwürfe gemacht. Sie trafen also noch den Freund Ihres Herzens und konnten ihm eine so glückliche Botschaft bringen.

Antoinette.

Ich danke mein Glück, außer Madame Gavin, wohl sicher auch Ihnen.

Mad. Lambert.

O, nichts davon; — doch Madame Gavin, die mit Ihnen in Paris war, wurde nach einem ziemlich confusen Berichte, den sie der Kaiserin machte, nicht eben sehr gnädig entlassen.

Antoinette.

Es muß dies ein ganz besonderes Geheimniß seyn.

Mad. Lambert.

Ein Geheimniß? Sie erschrecken mich -- denn ich habe vorhin meinem Manne, der heute Dienst beim Kaiser hat, schon erzählt, daß der Herr Erzkanzler der Kaiserin einen russischen Cavalier vorstellen wird.

Antoinette.

O, was haben Sie da gethan.

Scene 2.

Vorige. Die Kaiserin kommt aus der Seitenthüre rechts; ihr folgt **Mad. Gavin.**

Kaiserin (zu Mad. Gavin).

Machen Sie doch kein so unglückliches Gesicht, wenn ich Ihnen begegne —

Mad. Gavin.

Ach, gnädigste Kaiserin, weil ich noch immer das Entsetzliche vor Augen sehe.

Kaiserin.

Schweigen Sie nun davon. Ihre unglückliche Miene könnte meinem Gemahle auffallen. Ich zürne Ihnen nicht mehr.

Mad. Gavin.

Ach, diese Huld verdiene ich nicht. Wohl ist es mir auch wieder, als könnten jene wenigen Worte — der Ausruf: „Lenormand", den Herrn Erzkanzler unmöglich auf die Spur eines solchen Geheimnisses leiten.

Kaiserin (lächelnd).

Still, ich will nichts mehr hören. (zu Antoinette) Treten Sie näher, Antoinette. — Ein besonderes Interesse, welches ich einst für Ihre Familie hatte, gab mir Veranlassung, an Ihr Glück zu denken. Alfred Besson wird heute seine Stelle als Secretär am Hofe zugetheilt. Aber ich werde Sie nun verlieren, da mein Secretär Sie zum Altare führt.

Antoinette (vor der Kaiserin niederknieend).

O nicht verlieren — o gönnen Majestät mir auch dann noch in Ihren Diensten —

Kaiserin.

Stehen Sie auf! — Nun ja denn, ja! — (vortretend, für sich) Ich würde gern Zerstreuung suchen, um mich von einem Gedanken zu befreien, welcher anfängt, mich zu beunruhigen. — Wie war es doch — Rußland und England wären daran, sich zu vereinen — ach, das wird nicht wahr seyn. — Mein Auftrag nur an den Erzkanzler — wie leicht kann ich Cambacérès

damit in eine arge Sache verwickelt haben, sehr arg. Bonaparte — sein grenzenloses Mißtrauen — ach, ich will nicht so furchtsam seyn. — (zu Mad. Gavin, verdrießlich) Nun, was gibt es noch, was haben Sie? (für sich) Ich hätte dieser Lenormand doch nicht so unbedingt trauen sollen.

(Man hört den Kaiser hinter der Scene sagen: „Schöne Polizei das, wenn ein Russe in Paris —")

Mad. Gavin (erschrocken.)

Mein Himmel! Das Geheimniß von Malmaison — ich Unglückliche — ich — ich bin verloren — verloren! (eilt durch die Seitenthüre rechts ab).

Kaiserin.

Was erschreckt mich diese Unbesonnene! — Sicher ist von einem Anderen die Rede — (winkt Mad. Lambert und Antoinette, sich zu entfernen).

(Mad. Lambert und Antoinette, welche bisher im Hintergrunde standen, gehen durch die Seitenthüre rechts ab.)

Scene 3.

Kaiserin. Der Kaiser kommt im Gespräch mit Fouché durch die Mittelthüre.

Kaiser (im Eintreten zu Fouche).

Was können Sie noch erwidern?

Fouché.

Sire, auf meine Verantwortung versichere ich Sie, es befindet sich in Paris kein russischer Cavalier, der diese Intention hätte.

Kaiser.

Wenn ich Ihnen aber sage —

Kaiserin.

Mein Gemahl —

Kaiser.

Vergebung, Madame, allein noch einige Geschäfte — (nach einer verbindlichen Handbewegung gegen die Kaiserin sich wieder zu Fouche wendend.)

Fouché.

Sire, es könnte dann nur irgend ein Aventurier seyn — oder —

Kaiserin (für sich).

Fouché ist immer gleich so hart in seinem Urtheile —

Kaiser (zu Fouché).

Oder? Was oder? Sie äußerten ja vorhin, daß eine bedeutende Persönlichkeit in Paris auf einen russischen Prinzen fahndet. Wer ist diese Persönlichkeit? Nun?

Fouché (bei Seite).

Ich kann ihn nicht schützen. (laut) Herr von Cambacérès.

Kaiser.

Was?

Fouché (lächelnd).

Er fand auch wirklich einen jungen Mann, der wohl russisch spricht und Hofmeister bei einem russischen Fürsten war, aber Franzose ist. Er heißt Alfred Besson.

Kaiser (bei Seite).

Mein Secretair?

Fouché.

Allein es muß dies in der That ein scherzhafter Einfall von irgend Jemand gewesen seyn — denn es befindet sich in Paris kein russischer Prinz.

Kaiser.

Also sucht doch Cambacérès einen Russen? Hm — ich will Klarheit darüber.

Fouché.

Sire, ich werde sogleich Alles in Bewegung setzen und genauen Rapport bringen. (bei Seite) Dem Himmel sei Dank, es ist doch kein Mißtrauen des Kaisers gegen mich. (geht durch die Mittelthüre ab).

Kaiser (auf und ab gehend).

Und Cambacérès — hm — wie kommt er auf die Idee, einen Russen in Paris aufsuchen zu lassen — sich wohl gar mit ihm in Verbindung zu setzen — ah, die etwaigen Pläne des Herrn von Cambacérès werde ich zu durchschauen und zu vernichten wissen.

Kaiserin (besorgt).

Sire — (für sich) er hört mich nicht. — Und Cambacérès, der so ritterlich sich für mich, für einen kleinen Wunsch von mir aufopferte — hätte ich das ahnen können — (laut) Zum ersten Mal vernehme ich, daß Cambacérès in Ihrer Gunst fallen könnte. Bonaparte —

Kaiser.

Ah, meine schöne Gemahlin nimmt Partei für den Erzkanzler?

Kaiserin.

Sie wissen, welche Dienste er Ihnen geleistet. Sie sprachen schon mehrmals davon, daß Sie Cambacérès zu noch höherem Range erheben wollen — und nun hätte er so mit einem Male Ihre Ungnade sich zugezogen?

Kaiser.

Was muß ich hören? Madame interessirt sich so lebhaft — sollte es Ihnen vielleicht nicht fremd seyn, was Cambacérès mit dem Russen hat? Wie? Es scheint beinahe, als hätte man noch etwas auf dem Herzen — auch in den Corridoren ist man mir ausgewichen — (vor der Kaiserin stehen bleibend und sie eine Weile anblickend) Ihre Frauen haben wohl wieder eine Kiste mit fremden Seidenstoffen irgendwo versteckt? Oder Spitzen, die auf dem Schmuggelwege kamen? Ich will, daß Ihre Einkäufe im Lande gemacht werden. — Oder — ist es sonst wieder einer jener Einfälle, die meine Gemahlin —

Scene 4.

Kaiser. Kaiserin. Mad. Lambert tritt durch die Mittelthüre ein, bleibt aber, als sie den Kaiser erblickt, betroffen stehen.

Kaiser (für sich).

Da erschrack man wieder vor mir. Sicher naht irgend eine geheimnißvolle Botschaft. (zur Kaiserin) Ich werde Malmaison verlassen. (in Schriften blickend, welche er in der Hand trägt) Ich habe heute

und eben jetzt, wo ich Cambacérès erwarte, dringende Geschäfte. (für sich) Auch dies gelangte durch ihn an mich. Was ist das? Carret — eine verwegene Anschuldigung gegen einen meiner Beamten, der neben seiner Pflicht, gerecht zu seyn, nach Willkühr Strenge ausüben soll. Sogleich will ich sehen. (wendet sich zum Abgehen nach der Mittelthüre und bleibt einen Augenblick vor Mad. Lambert stehen, diese fixirend, welche darüber in große Verlegenheit geräth; sodann mit einem Blicke nach der Kaiserin, halb ernst, halb scherzhaft) Ich werde dieses Malmaison vermauern lassen. (geht durch die Mittelthüre ab).

Kaiserin.

Vermauern? O nein, Bonaparte, das werden Sie nicht. (zu Mad. Lambert) Was ist es?

Mad. Lambert (verlegen).

Die Gavin vertraute mir, daß sie den jungen russischen Fürsten wirklich selbst sah, welcher die Gnade haben soll —

Kaiserin.

Sie sah ihn? (bei Seite) Also doch ein wirklicher Russe. Was spricht denn Fouché von Besson, meinem Secretair — oder gar von einem Abentheurer? Wie unerträglich ist dieser Fouché! (zu Mad. Lambert) Wo hat sie diesen Cavalier gesehen?

Mad. Lambert.

In Paris — als sie ihren Neffen aufsuchte.

Kaiserin (für sich).

Jetzt bin ich doch selbst neugierig. Cambacérès wird ihn mir vorstellen und mir bleibt nichts Anderes zu thun, als ihn zu empfangen.

Mad. Lambert.

Der Herr Erzkanzler gibt heute dem russischen Fürsten ein Fest, und dann fährt er mit ihm nach Malmaison.

Kaiserin.

Gut. (bei Seite) Warum bin ich denn so ängstlich? Kann ich mir am Ende nicht Gäste einladen, wie ich wünsche? Sollte ich nicht so viel Macht besitzen? Ja — (lächelnd) mir selbst schwebt es wie ein Traum vor — ah, eine zu unbedeu-

tende Sache. Ich habe mir einen Traum erklären lassen — doch war ich wirklich nicht vorsichtig genug. Nun muß ich es selbst übernehmen, mich geschickt aus der Affaire zu ziehen — Bonaparte wird es nicht so leicht errathen. Gut, es sei. Zu jenen frommen Dulderinnen gehörte ich ja niemals; — die Frauen, mein theurer Gemahl, die Frauen sind eben in gar Manchem doch noch schwerer zu übersehen, als Ihre vielen und tapferen Soldaten. (geht durch die Seitenthüre rechts ab).

Mad. Lambert (folgt der Kaiserin).

Verwandlung.

Paris. Zimmer bei Cambacérès, mit Mittelthüre und zwei Seitenthüren.

Scene 5.

Cambacérès und Clement kommen aus der Mittelthüre.

Clement.

Ah, Excellenz, als ich eben durch Ihren Park ging, beobachtete ich eine seltene Lufterscheinung, welche durch den Sonnenglanz in dem Bassin sich spiegelte. Ein herrliches Farbenspiel; aber in wenigen Augenblicken war es verweht, verschwunden, ohne Daseyn, ohne Gestalt, wie ein flüchtiger Gedanke —

Cambacérès (lächelnd).

Nun, ich bin nur froh, daß der Russe kein solch' flüchtiger Gedanke ist. — Wissen Sie, junger Leichtsinn, ich liebe diese Luftbilder weniger, mit denen Sie sich immer beschäftigen — doch hier kommt das Frühstück — ich habe Sie eingeladen, Sie sind mein Gast.

(Zwei Bediente bringen einen gedeckten, mit verschiedenen Speisen, Wein 2c. besetzten Tisch herein, stellen ihn in die Mitte der Bühne; nachdem sie das Arrangement besorgt haben, gehen Beide wieder ab.)

Clement (für sich).

Er ist nicht abzubringen von dem Russen.

Cambacérès (welcher sich unterdeß an den Tisch gesetzt hat).

Kommen Sie, setzen Sie sich. Ich will mich jetzt frei wissen von jeder Beunruhigung. Kommen Sie!

Clement (sich setzend).

Excellenz — dem Olymp rufe ich mein Erstaunen zu über so viel Glück.

Cambacérès.

Hahaha, ich bin wieder bei guter Laune. — Meine Feinde, die mir sicher eine Intrigue mit diesem Russen zu spielen suchten — die alte intriguante Kammerfrau der Kaiserin wußte auch schon einem Neffen bei dieser Gelegenheit eine Stelle als Secretär und Dollmetscher zu verschaffen. Herrlich, trefflich! Dies Alles überzeugt mich hinlänglich. — Sie sollen aber staunen —

Clement.

Ja — doch — sonderbar — (bei Seite) Wie — oder sollte Woldemar durch seine schöne Gestalt irgend eine Eroberung —

Cambacérès.

Ah, lassen wir jetzt das Alles. — Hier empfehle ich Ihnen diese vortreffliche Mayonnaise — und vor Allem keine Luftgebilde — keine Aufregung. — (ißt) Sehen Sie, man muß sich auch selbst gehören.

Clement.

Sich selbst gehören! Auch an diesem Ausspruche erkenne ich wieder den großen Staatsmann.

Cambacérès.

Wie so — leichtsinniger Fant? — Hier, ein Glas Bordeaux —

Clement (ein gefülltes Glas emporhaltend).

Sich selbst gehören! Ich begreife in diesen wenigen Worten sehr viel. (trinkt) Haha, nun kann ich mir auch die Verlegenheit denken, in welcher sich Excellenz unlängst im Cabinet des Kaisers befunden haben, als Sie vom frühen Morgen bis

lange nach Tisch mit dem Kaiser arbeiteten, und die Zeit, in welcher Sie sich selbst gehören wollten, längst vorüber war.

Cambacérès.

Nun ja — ja —

Clement.

Ihr Mißvergnügen stieg sicher von Stunde zu Stunde. Sie wußten, in Ihrem Hotel warten indeß die trefflichsten Gerichte vergebens und hielten es daher für nöthig, wenigstens an Ihren berühmten Koch Rosset zu schreiben. Der Kaiser aber ließ das Billet, das sein Erzkanzler aus dem Cabinet fortzusenden für so dringend nöthig hielt, durch seinen Adjutanten auffangen, erbrach mit Hast die geheime Depesche und las: „Retten Sie die Ragouts — die Braten sind verloren!“ —

Cambacérès.

Hahaha! Nun — seine Marschälle denken so wie ich und ich wie sie: Immer kann man nicht Anderen gehören.

Clement.

Ganz sicher.

Cambacérès.

Nun — also jetzt von unserer Verabredung wegen des Russen. Er gefällt mir außerordentlich — aber — wissen Sie, daß Sie bis jetzt auch ein schönes Sümmchen Geld von mir erhielten? Sechstausend Francs!

Clement (schnell).

O, ein Staatsmann, wie Sie, Excellenz, rettet immer — und die köstlichsten Ragouts bleiben ihm erhalten.

Cambacérès (mit Laune).

Sie verstehen den Umgang mit Ihren Protektoren; oder haben Sie wohl gar den Plan, auch mich zu studiren, wie Ihren Russen?

Clement.

Ah — nicht doch —

Cambacérès.

Sie wissen eben, daß ich viel besitze — nun ja — ich darf wohl sagen, ich habe errungen, was ich nur wünschen konnte.

Clement (mit einer leichten Verbeugung).

Folglich haben Sie, Excellenz, das große Princip, zu retten — welches auch selbst in dem Billet an Ihren Koch sich ausspricht — niemals mit jenem verächtlichen Fersenstoße von sich gewiesen —

Cambacérès (lächelnd, aber doch etwas empfindlich).

Hören Sie, junger Fant, werden Sie nicht zu zahm. Also — beim Feste sehe ich Sie wieder.

Clement.

Und ich eile vom Genusse wieder zum Genuß.

Cambacérès.

Ja, das ist Ihr Element, Genuß! Nun, ich will auch genießen. Ah, wissen Sie auch, daß ich Geschmack in der Wahl besitze?

Clement.

Ein so feiner Weltmann — (bei Seite) und so großer Gourmand!

Cambacérès.

Ein schelmisches, neckisches Köpfchen blickt jetzt sicher nach der Straße, die ich kommen könnte. Ein Mädchen, frisch und blühend, wie eine Rosenknospe — sie dankt mir ihre Erziehung — ja — in einem Institute, fern von Paris. Ah, ich eile dann zu Alin — zu Alinchen!

Clement (bei Seite).

Ah — das ist aber doch ein Verloren — denn Aline liebt Woldemar —

Cambacérès (sich umsehend).

Sagten Sie etwas?

Clement.

Ihr Billet, Excellenz, an das ich eben denke — es war unbedingt die höchste Toleranz in jenem Ausspruche: „Retten Sie die Ragouts" — dabei jener geistig starke Heldenmuth über das Verlorene, und wieder die Erhaltung einer Sache, an der wir noch Ersatz finden — vielleicht von den Gluten schon etwas matt und welk, aber wir genießen es dennoch.

Cambacérès.

Ja — wir genießen.

Clement.

In dem Sinne: „Retten Sie die Ragouts, die Braten sind verloren" — dulden Sie keinen Widerspruch — als ein Herrscher über sich selbst gehen Sie zum Genusse. Ein geschickter Koch nun muß es verstehen, das Ragout deliciös und mit den feinsten Gewürzen erfüllt, zu präsentiren, und Sie schwelgen — schwelgen — vergessend, was am Braten an die kalte Entsagung mahnt.

Cambacérès (lächelnd, indem er aufsteht).

Hören Sie, junger Fant —

Clement.

Ich eile nun zum Feste.

Cambacérès.

Ich folge etwas später. — Sie haben mich wirklich sehr verbunden; — man interessirt sich eben in einem sehr hohen Kreise für diesen jungen Russen — und wenn ich ihn nun wirklich auffand — (bei Seite) wer wird es versäumen, bei gelegener Zeit, vielleicht auch mit etwas Mühe und Geld, sich eine Gunst zu erwerben.

Clement.

O sicher — das Leben lehrt: Retten —

Cambacérès (lächelnd).

Ja, ja — retten. — Aline soll an die Pariser Oper — (für sich) doch nein — ich will ihr erster Gedanke werden, ihr erster Triumph — ihr Sieg —

Element (sich verbeugend, bei Seite).

Doch — die Braten —

Cambacérès.

Sie soll mich heute sehen, wie einen girrenden Tauber — zärtlich ihr einen Namen zuflüsternd — eine Schwäche das — hahaha! Adieu — also beim Feste, beim Feste! (geht nach der Seitenthüre links).

Element (sich gegen Cambaceres verbeugend).

Das Leben lehrt auch oft, die Braten verloren zu geben. (geht durch die Mittelthüre ab).

Cambacérès (in der Thüre wieder umkehrend).

Ist er fort? Ah — er scheint trotzdem noch etwas auf dem Herzen zu haben; — er sprach im Ganzen sehr wenig von dem Russen und wollte mir schon einige Zweifel über ihn beibringen. Aber ich halte Beide fest; — das ist ganz sicher der vornehme Russe, von dem man der Kaiserin erzählt haben mag. — Fouché weicht mir überall aus — er ist sicher an dieser Intrigue betheiligt. Ich habe aber dafür einen Akt in die Hände des Kaisers gelangen lassen, eine offene Anklage, die mir Alfred Besson gegen jenen Carret schickte; — verwegen genug, doch er hat Recht. Das schlägt in das Fach Fouché's, und er soll zu der verunglückten Heirath seines Neffen mit Mathilde auch noch diesen Verdruß haben. Alles dieser Intrigue wegen. —

Scene 6.

Cambacérès. Mathilde. Darauf Vilani.

Mathilde (kommt aus der Seitenthüre rechts; sie trägt einen Blumenstrauß in der Hand).

Ich glaubte wieder einen Augenblick lang an mein Glück, sah die Blumen, die in ihrer Stille wohl die Liebe so rein, so schön werden läßt —

Cambacérès (für sich).

Sie träumt — sie war im Parke bei den Blumen, und träumt von Vilani. Auch ihn mußte ich wieder in mein Haus ziehen wegen jenes Auftrages —

Mathilde.

Hören Sie mich an, mein Onkel. Meine Erklärung an Herrn von St. Hilaire, daß ich nur gezwungen eine Verbindung mit ihm eingehen würde —

Cambacérès.

Das war mein Dank von Ihnen — ja —

Mathilde.

Dank? O mein Onkel, Sie wußten ja, daß ich nicht glücklich mit ihm seyn könnte, weil mein Herz meinem theuren Vilani —

Cambacérès.

Mit Fouché bin ich entzweit, und vielleicht nur durch Sie, durch Ihr Widerstreben. (für sich) Ich möchte mir mit ihrer Hand eine einflußreiche Person bei Hofe verbinden, denn meine Feinde —

Mathilde.

Gut. Ich bin nun entschlossen, nach einem meiner Güter zu reisen, wo ich dann bleibe. Herr von Fouché war eben bei mir und theilte mir mit, daß sein Neffe abgereist sei. (lächelnd) Man weiß, daß Herr von St. Hilaire sich leicht zu trösten versteht.

Vilani (durch die Mittelthüre eintretend).

Herr Erzkanzler —

Cambacérès.

Ah, Herr Vicomte —

Mathilde (für sich).

Er — mein Vilani! (leise zu Vilani) Ich reise ab, mein Entschluß ist, daß Sie mir folgen.

Vilani (leise zu Mathilde).

O Mathilde, nur Sie — und für immer fort — fort von hier. So brauche ich also nicht die Einwilligung Cambacérès'?

Mathilde (leise zu Vilani).

Nein, nein.

Cambacérès (bei Seite, mit Beziehung auf Vilani).

Den Russen fand er nicht — hier aber — (mit einem Blicke auf Mathilde) scheint er seinen blauen Augen schon besser getraut zu haben. (laut zu Vilani) Die junge Männerwelt gehört wieder ganz der Romantik. Unsere tapferen Franzosen, vor Allem aber unsere Cavaliere in Paris, muthig und unerschrocken im Felde, sobald wieder Frieden ist, werden sie in der nächsten Stunde Liebesritter — Troubadours —

Vilani.

Herr Erzkanzler —

Cambacérès.

Nun, das gestehen Sie mir doch zu, daß Sie bei jenem Restaurant in unserer bewußten Angelegenheit sehr lau waren — zerstreut — (höhnisch lächelnd) es war eine Attaque ohne Waffen —

Vilani (piquirt).

Ueberhaupt, Herr Erzkanzler, keine Affaire, für welche ein Cavalier besonders incliniren könnte.

Mathilde (ängstlich).

O mein Himmel!

Cambacérès (für sich).

Doch, was sagte ich da — (wie sein Unrecht einsehend) Vilani ist ein Mann von Verdiensten —

Vilani (wie vorhin).

Den Czaren würde es in der That sehr schmeicheln, wenn er erführe, welche besondere Aufmerksamkeit von den bedeutendsten Größen Frankreichs schon einem Einzelnen aus seinem Reiche geschenkt ward.

Cambacérès (etwas verlegen).

Ich verstehe. — Ich habe noch einige Geschäfte — auch erwartet man mich —

Vilani (sich verneigend).

So werde ich später die Ehre haben. (zu Mathilde) Leben Sie wohl, theuere Baronesse. (geht durch die Mittelthüre ab)

Mathilde.

Seine Aufregung — o Himmel!

Cambacérès (für sich).

Ich gestehe, ich trieb den Vicomte hart in die Enge — aber warum zweifelt er immer an dem Russen.

Mathilde.

Und so bitter vermögen Sie zu kränken ein biederes, offenes Gemüth, das Ihnen dienen will, ein Herz, welches vergessen hat das Unrecht, das Sie an ihm begangen; einen Mann, den ich liebe und den Sie deshalb von mir zu trennen suchten — o mein Onkel, verlangen Sie keinen Dank, keine Zuneigung von mir, wenn auch mein sterbender Gatte mich Ihrem Schutze anvertraute. Schenken Sie auch noch den letzten Rest Ihrer Gnade Ihrem neuen Günstlinge — denn für uns Alle haben Sie ja doch nur Bitterkeiten. Leben Sie wohl! (geht durch die Seitenthüre rechts ab)

Cambacérès.

Haha, Element amüsirt mich — mich, den Staatsmann. — O, Madame, Sie werden nicht gehen. — Doch die Zeit ist da zu dem Feste — ich kann wirklich wieder nicht zu Alinchen — o! — Hahaha, und diese Eifersucht auf meine Günstlinge! Element, und wenn er mich auch viel Geld kostet, ist doch ein Genie — Vilani wohl ein ehrenwerther Mann, aber — diese Herren in Gold und Seide — kein Genie, kein Genie! (geht durch die Mittelthüre ab.)

Verwandlung.

Ein Garten. Im Hintergrunde ein eleganter Pavillon, dessen Thüren und Fenster geöffnet sind; zu beiden Seiten desselben Blumenbeete 2c., die Bäume sind mit Kränzen geziert und durch Festons verbunden. Man hört von Zeit zu Zeit fröhliche Musik. Herren und Damen, ballmäßig gekleidet, befinden sich theils im Pavillon, theils promeniren sie vor demselben; aus dem Pavillon hört man bei Beginn der Scene Hochrufen und Gläserklang.

Scene 7.

Aline. Gleich darauf Marcel mit einem Diener.

Aline (kommt aus dem Pavillon, sie ist etwas echauffirt).

Cambacérès kommt hierher — also muß ich fort! Und ihn — ihn soll ich nicht sehen —

(Marcel mit einem Diener kommt geschäftig von links.)

Marcel (zum Diener, nach rechts deutend).

Dort ist das Hauptzelt, wo Seine Excellenz mit dem russischen Fürsten sich befinden wird. — Eilig nachsehen, ob Alles in Ordnung ist.

Diener (nach rechts ab).

Marcel.

Das sind unerklärliche Dinge für mich. Dieser junge Mann ein russischer Fürst! (zu Aline) Nun, bietet das Fest nicht Alles, was man wünscht?

Aline.

Ich habe doch keine Freude — kann mich Niemandem vertrauen, auch der Tante Brochard nicht — und möchte deshalb bei den Klängen der Musik lieber weinen.

Marcel (leise zu Aline).

Wäre nur der schöne junge Fürst da, mit dem Sie sich gestern, als der Herr Erzkanzler und der Herr Vicomte fort waren, so lebhaft unterhielten.

Aline.

Ach, ich werde jetzt meine Lieder in Thränen singen; — in jeder Melodie sollte er Alinen's Liebe finden. Aber — er wird abreisen, und ich werde ihn nie, nie wiedersehen. Auch ich liebe also unglücklich! So will ich denn einen Kranz von Pensée's und Rosen auf das Grab Abailard's und Heloisen's niederlegen, und dann — sterben.

(Musik hinter der Scene.)

Marcel (nach dem Hintergrunde links blickend).

Ah, da kommt ja der Heißersehnte.

Aline (freudig).

Und allein, ohne Cambacérès! Jetzt ist aller Schmerz vergessen! Cambacérès schreibe ich ein Lebewohl auf ewig.

Scene 8.

Vorige. Woldemar. Clement.

Woldemar (noch hinter der Scene).

Es ist schon gut — gut — ich danke, meine Freunde.

(Woldemar und Clement, Beide in äußerst feiner Toilette, kommen aus dem Hintergrunde links, gefolgt von mehreren Herren und Damen.)

Clement (zu Woldemar).

Das Glück muß man bei guter Laune zu erhalten suchen.

Woldemar (vor Aline sich verbeugend).

Schöne Aline —

Aline (zu Woldemar).

Endlich, endlich sehe ich Sie.

Woldemar.

In einem Augenblicke den Freudenbecher zu leeren. — (leise und zärtlich zu Aline) Aline liebt mich?!

Aline (ebenso zu Woldemar).

Unendlich — ach, unendlich!

(Im Pavillon beginnt Tanzmusik.)

Clement.

Zum Tanz! Zum Tanz, meine Freunde! (für sich) Jetzt muß auch ich mir eine schöne Gefährtin suchen. (wählt sich eine Dame) Mademoiselle — (für sich) Welch' ein Paar herrliche Augen! (sich umblickend, freudig) Alles lacht, freut sich, glüht vor Lust — Paris ist glücklich. Frohlockende Gesichter schon bei unserm Eintritte, die uns dankten — was will man mehr? Die beruhigendsten Symptome! Bei den Klängen der Musik, an reich besetzter Tafel, im Kreise schöner Frauen — (leise zu Woldemar) weißt Du, Woldemar, hier — hier studiren wir die öffentliche Meinung.

Woldemar (lachend).

Clement, Du bist unübertrefflich.

Clement.

Schade, daß wir nicht, wie die Imperatoren ihre Römer im Colosseum, jetzt auch unsere Gäste mit einem Regen von frischen Rosenblättern überschütten können, um im Blumenduft so das Leben mit all' seiner Lust einzuathmen.

Marcel (welcher nach dem Hintergrunde sich gewendet hatte, kommt eilig zurück und sagt zu Clement).

Die Equipage des Herrn Erzkanzlers!

Clement (zu Marcel).

Geschwind, eilen Sie zur Musik; Seine Excellenz soll mit schmetternden Fanfaren begrüßt werden.

Marcel.

Und ich schwelge von dem Golde des zweiten Consuls. (in den Hintergrund ab.)

Aline (zu Woldemar).

Jetzt muß ich fort; — in Ihrer Nähe darf das schlichte, einfache Mädchen nun nicht mehr weilen. (wendet sich nach dem Hintergrunde zu den übrigen Gästen.)

Woldemar (zu Clement).

Laß mich ihr nach und Cambacérès nicht gleich begegnen — ich muß sie aus ihrem Wahne reißen.

Clement.

O Verliebter! — Hahaha! Cambacérès will es so. Alles gibt er für Dich; mir, seinem armen Verwandten, nicht einen Sou!

(Man hört einen Tusch.)

Clement (nach dem Hintergrunde blickend).

Ah — der Erzkanzler — der überall den Grüßenden zu danken hat. Hahaha, die Marotte verändert den Menschen — doch mir gilt jetzt Alles gleich. (geht nach dem Hintergrunde, Cambaceres entgegen.)

Cambacérès (kommt, von Clement begleitet).

Ah — schön — schön — Alles ganz herrlich! — Aber — wo ist der russische Cavalier?

Woldemar (vortretend und sich verneigend).

Excellenz —

Cambacérès.

Ah, charmant — ich wußte ja, Sie werden Ihr Wort halten.

Clement (zu Cambaceres).

Nun, finden es Excellenz nicht schön hier? Und die Menschen, sie sind gut, alle gut; — es fehlt uns nur noch eine Blumenflur, auf welcher wir weiße Lämmer an rothen Bändern führen — und wir wären wie in den Gefilden Arkadiens.

Cambacérès (lächelnd für sich).

Ein Satan, dieser Clement — ein unbezahlbares Genie. (ein Portefeuille aus der Tasche ziehend) Wenn ich nur wüßte, auf eine delikate Weise — (leise zu Clement) Sie ließen mich wissen, daß der junge Fürst aus finanziellen Gründen —

Clement (leise zu Cambaceres).

Sie meinen — ja — ich fand in seinem Skizzenbuche eine Stelle, wo — wo er weniger die Meinung Anderer, als eher die — die sehr bedenkliche Miene seines Cassiers zu studiren scheint.

Cambacérès (wie vorhin).

So — (auf seine Brieftasche deutend) Wenn er vielleicht einige Tausend Francs von mir annehmen wollte, bis —

Clement (betroffen).

Ah — doch — wenn Excellenz vielleicht selbst —

Cambacérès.

Ich verstehe — gut, ich werde Gelegenheit suchen — (bei Seite) ein Vertrauter des Czaren — o — so viel er wünscht —

Clement (nach dem Hintergrunde blickend).

Ah, jetzt beginnt das Fest —

Woldemar (zu Cambaceres).

Excellenz — dieser Aufwand — es ist wirklich zu viel —

Cambacérès.

Nicht doch; — wir sind ja hier nur unter uns, um — eine Art von Volksbelustigung anzusehen; — aber ich hoffe, Sie werden mir erlauben, Sie in höhere Cirkel zu führen —

Clement (zu Cambaceres und Woldemar sich wendend).

Die creolischen Tänzer werden uns ihre Kunst bewundern lassen — und dann —

Cambacérès.

Dann? (leise zu Clement) Was — das Fest ist ja ohnedem — sehr luxuriös —

Clement (bei Seite).

Dann — hm — ja — (nach einem Blicke auf Woldemar zu Cambaceres) Man hat heute in das Skizzenbuch wichtige Dinge eingetragen —

Cambacérès.

Ah — (bei Seite) er darf also nicht fort — koste es, was es wolle.

Clement.

Da kommen die Creolen.

(Musik. Mehrere creolische Tänzer und Tänzerinnen kommen und stellen sich im Hintergrunde vor dem Pavillon auf. Ihnen folgt ein Zug von verschiedene allegorische Figuren darstellenden Personen, darunter auf einem kleinen, rebenbekränzten Wagen ein Bacchus ꝛc. ꝛc.)

Marcel (folgt dem Zuge).

Clement.

Und ein ganzer Zug von fröhlichen, glücklichen Menschen! Hier, Excellenz, hier studiren wir die öffentl... —

Cambacérès (erstaunt zurücktretend).

Was —?!

Clement.

Nein, nein — Pardieu — nur — was unsere Gäste heute wohl denken —

Cambacérès (lächelnd).

Es ist ein ganz verdorbener Mensch!

Clement (laut).

Denn — wir studiren ganz besonders — (zu Woldemar) die öffentliche Meinung.

(Während Balletmusik beginnt, fällt rasch der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Saal im Schlosse Malmaison, rechts und links mit Eingängen; vorn links ein Fenster; von der dritten Couliſſe zieht sich zu beiden Seiten bis zu je ein Viertel der Bühne eine Wand oder eine Säulenstellung, welche als eine Art Portal den offenen Eingang zu einem zweiten Saale bildet. In diesem zweiten Saale befindet sich in der Mitte ein reich ausgestatteter Theetisch, umgeben von Fauteuils ꝛc.; von der Decke herab hängt ein Lüstre mit brennenden Kerzen.

Scene 1.

Mad. Lambert und **Antoinette** kommen aus dem zweiten Saale.

Mad. Lambert.

Die Kaiserin ist noch im Gartenpavillon mit einigen ihrer Gäste; — nun kommen Sie, Antoinette, denn während die Gesellschaft sich hier versammelt, will ich Sie bräutlich schmücken, weil es selbst die Kaiserin so gewünscht hat.

Antoinette.

Wie danke ich meinem Geschick! Alfred in Malmaison — er, den ich schon verloren glaubte und jede Hoffnung aufgab —

Mad. Lambert.

Alfred hätte sich beinahe von einer Idee hinreißen lassen, die ihn wohl in's Verderben stürzen konnte. Zum Glück erhielt er durch einen Emigré eine Stelle in Petersburg — diese Emigré's aber benutzten ihn zu ihren Plänen —

Antoinette.

Dann wissen Sie ja Alles — aber nicht wahr, es lastet keine Schuld auf ihm?

Mad. Lambert.

Schuld? Nein.

Antoinette.

O, quälen Sie mein Herz nicht mit jener Ungewißheit. Sie glauben noch —

Mad. Lambert (lächelnd).

Alfred ist ein Schwärmer, er träumt von anderen Tagen. Des Lebens düstere Seite kennen Sie nicht, Antoinette, ich schwärme auch — ja, von — von Versailles! — Nur freilich nehmen wir keine Traumdeuterin. Cambacérès, Fouché, die sich heute hier begegnen sollen, werden bei all' ihrer großen und berühmten Klugheit, es sich nicht erklären können, von wem diese Intrigue ausgeht, und doch ist es keine Intrigue, — jetzt ist es ja förmlich Leidenschaft, die Lenormand zu befragen; man erzählt sich die pikantesten Geschichten, Erfolge jener mystischen Deutungen. Ist es ein Wunder, wenn ein Wunsch der Kaiserin — man läßt es sich da nur mehr angelegen seyn, sich dienstbar zu zeigen. Darum schon ein Extrabote nach Paris und — dieser erwartete Russe —

Antoinette.

Fouché kommt? O, jetzt ahnt mir nichts Gutes!

Scene 2.

Vorige. Alfred kommt von links. Später Mad. Gavin.

Alfred.

Meine geliebte, theuere Antoinette!

Antoinette.

Alfred, Sie werden mir entrissen — mir schwindet plötzlich alle Freude aus dem Herzen. Und auch Sie verhehlen mir etwas —

Alfred.

Ob ich die Stelle hier wirklich erhalte, weiß ich noch nicht; — auch ist sie mir ja vom Kaiser nicht zugetheilt worden — und die Gnade der Kaiserin —

Antoinette.

So wäre all' unser Bemühen vergebens! Wir haben Sie hierher gezogen, und ach, ich fürchte, zu Ihrem Verderben!

Alfred.

Fouché vermuthete in mir eine andere Person, bis ich ihm jetzt erzählte, daß es der junge Bellenges war, welcher bei jenem Marcel einen Freund, einen Russen, erwartete; und wirklich kam auch ein junger russischer Cavalier, den ich aber nicht kenne.

Mad. Lambert.

Man sollte denken, er sei aus dem Monde gefallen.

Alfred.

Fouché war sehr erstaunt, und befindet sich dem Kaiser gegenüber jetzt in der größten Verlegenheit, von diesem Fremden nichts zu wissen. Er befahl mir, ihn russisch anzusprechen; — glaubt er vielleicht, es sei gar kein Russe?

Mad. Gavin (von links kommend).

Die Equipage des Herrn Erzkanzlers — Alfred, schnell, schnell, man frägt nach Ihnen.

Alfred.

Sogleich. Antoinette, geliebte theuere Antoinette — leb' wohl, leb' wohl! (links ab.)

Mad. Gavin.

Ach, — ich habe ihn gesehen, diesen verhängnißvollen Fremden, diesen Russen.

Mad. Lambert.

Nun?

Mad. Gavin.

Der Kaiser, welcher sich mit Fouché in eine Fensterbrüstung zurückgezogen hatte, um nicht bemerkt zu werden, betrachtete diesen Fremden mit einem Blicke — o, ich kenne diese Blicke! Dann ging er mit Fouché durch den Corridor zurück und ich hörte von ihm ein Wort — ein entsetzliches Wort — das klang wie — Spion!

Mad. Lambert.

Ach, was wollen Sie da wieder gehört haben.

Mad. Gavin.

Und die Kaiserin ahnt noch gar nichts — sie ist im Pavillon mit Baronesse Morey und noch einigen Damen — glaubt sicher, der Kaiser befinde sich in seinem Cabinet, mit Arbeiten überhäuft — während — (horcht) Ha, war das nicht die Stimme Fouché's? Nein — der Kaiser — er sagte: „Ein vortreffliches Russisch!" — Ach, diese schreckliche Sprache, in Malmaison —

Mad. Lambert.

Hahaha! Und dieser junge Russe — es ist Alles ersonnen, Sie zu ängstigen.

Antoinette (zu Mad. Gavin).

Was habe ich für Alfred zu befürchten; was darf ich für ihn hoffen? Liebste, beste Tante, reden Sie —

Mad. Gavin.

Er sagte wohl, er sei ohne Schuld. Um seine Freunde zu retten, die, wie Sie wissen, mit ihm verhaftet wurden, hat er ein Schreiben eingereicht, doch an seiner Handschrift erkannte man —

Antoinette.

Was? O sprechen Sie!

Mad. Gavin.

Die junge Männerwelt in Paris — und Alfred — ich allein könnte wissen, in wem man diesen Russen zu suchen

hätte. Und er eine Stelle bei Hofe! Das Geheimniß — ich sterbe noch vor Angst.

Mad. Lambert.

Nun, dann war es ja nur ein Traum und sicher kein Vergehen. Fassen Sie sich. Wie Sie immer so ängstlich sind! Zuletzt, liebe Gavin, war Ihre Angst, Ihr großes, schreckliches Geheimniß, die Pracht dieser Räume, ja, selbst der Sonnenglanz über Malmaison — einst Alles nur ein Traum. Nein, Antoinette, wir fürchten es nicht so sehr, das große Geheimniß. Kommen Sie, Antoinette. (geht mit Antoinette links ab.)

Mad. Gavin.

In Malmaison träumt man nicht so idyllisch! Und wenn man wüßte, daß die Lenormand — ich schaudere — schaudere —

(Mad. Lambert und Antoinette folgend, links ab.)

Scene 3.

Kaiserin und **Cambacérès** kommen von rechts; ihnen folgen **Clement** und **Woldemar**, Beide courmäßig gekleidet; **Vilani**, **Mathilde**, einige **Cavaliere** und **Damen**.

Kaiserin (im Gespräche mit Cambaceres).

Es lag mir eben sehr viel daran, daß ich Sie zufrieden sehe. Nun sind Sie es wohl.

Cambacérès.

Gnädigste Kaiserin —

Kaiserin.

Baronesse Morey und Herr Vicomte Vilani sind also Verlobte?

Cambacérès

Ja — (bei Seite) Vilani wird Hofmarschall — nun gut — das geschah für mich, für meine Bemühungen, hahaha! (zu Vilani) Herr Vicomte, wir schließen also doch noch engere Bande — Meine Nichte — Ihre Braut!

Woldemar (leise zu Clement).

Das Glück, von der Kaiserin empfangen zu werden, ließ mich Alles wagen.

Kaiserin (sich zu Woldemar wendend).

Aber eine Frage, die ich vorhin an Sie stellte, haben Sie noch nicht genügend beantwortet. Sie sind schon längere Zeit in Paris und hielten sich so entfernt —

Woldemar.

Ich begnügte mich damit, einer mir gestellten Aufgabe zu folgen; — denn in Paris zu seyn, nur um das glänzende Paris mit seinem Luxus, seinen Vergnügungen aufzusuchen —

Kaiserin.

Lag nicht in Ihrem Plane? Sie sind also ein Sonderling — (bei Seite) ich verstehe.

Cambacérès.

Ah!

Kaiserin.

Wissen Sie aber auch, daß, wenn Sie von diesem Grundsatze ausgehen, den ich mir bald erklären kann — man notirt sich doch so Manches in einer fremden Stadt — Sie in Ihren Urtheilen leicht parteiisch werden könnten?

Woldemar (sich lächelnd verneigend).

O nicht doch, Majestät, ich habe in meiner nächsten Umgebung —

Kaiserin.

Ah, ich weiß — Sie, ein junger Cavalier, suchen eine Sphäre kennen zu lernen, die Ihnen noch fremd war; ja, Sie befassen sich zugleich damit, die Menschen geistig zu ergründen. Aber — Frankreich ist nicht Rußland — und wenn Sie Ihren Studien in Paris allzusehr sich hingeben — ich meine die Studien, mit denen Sie sich besonders beschäftigen — so bedenken Sie —

Woldemar.

Daß ich eine große Nation kennen lerne, die ich bewundere — (sich verneigend) und jetzt an einem Hofe bin, dessen Ruhm über die halbe Erde wie ein strahlendes Licht sich verbreitet — mich zugleich aber das höchste Glück empfinden läßt, Ihnen, meine

gnädigste Kaiserin, meine Huldigung mit solcher Verehrung und Begeisterung darbringen zu können, wie sie nur der feurigste Franzose gegenüber seiner Kaiserin empfinden kann.

Kaiserin.

Ah, mein Herr, ich sehe mit Freuden, daß Sie für uns ein sehr freundliches Interesse hegen — (bei Seite) und bin jetzt beruhigt. (laut) Ihre Studien sind demnach ganz so, wie ich es von Ihnen, gerade von Ihnen erwartet habe.

Cambacérès (für sich).

Und ich habe jetzt meinen Auftrag glücklich erfüllt; — ah, wie bin ich froh. (leise zu Clement) Warum sind Sie so schüchtern? Nähern Sie sich doch der Kaiserin.

Clement (für sich).

Wenn ich auch Cambacérès täuschen konnte — eine Dame, und noch dazu die Kaiserin — niemals!

Kaiserin.

Herr Erzkanzler, ein Paar Worte —

Clement (für sich).

Peinvoll ist dieser Augenblick für mein Ehrgefühl und ich sehe ein, daß ich, um Cambacérès seinen Russen zu schaffen, zu weit ging — (leicht) Ah bah — trieb er mich nicht selbst dazu? Und jenes Princip: „Verloren zu geben" — (aufhorchend) Was ist das? (blickt durch das Fenster links.)

Kaiserin (zu Cambaceres).

Ich werde Ihre Aufopferung nicht vergessen und bleibe Ihnen sehr verbunden.

Clement (leise zu Woldemar).

Ich sah Fouché!

Woldemar (leise zu Clement).

Daran habe ich schon gedacht.

Clement (laut zu Woldemar).

Sehen Sie, mein Fürst — (nach dem Fenster links deutend) Da sprengen die beiden Ostjaken mit ihren Pferden vorüber, denen Sie schon mehrmals nachfragen ließen —

Woldemar.

Wo, wo?

Kaiserin (zu Woldemar).

Sie interessiren sich für diese Leute?

Woldemar.

Ich — möchte ihnen nachforschen lassen — (zu Clement) vielleicht, daß Jemand im Vorzimmer —

Kaiserin (zu Mathilde).

Ich unterbrach Sie vorhin; — Sie wollten Abschied von mir nehmen, während ich doch schon an die Nichte des Herrn von Cambacérès gedacht —

Mathilde.

O, Majestät —

Clement (leise zu Woldemar).

Komm' schnell, — denn unsere Philosophie lehrt uns jetzt nur einen Satz und der heißt — Flucht! — (laut) Wir könnten ja doch erfahren — — (geht mit Woldemar, wie im Gespräche, nach dem Hintergrunde und dann Beide schnell links ab.)

Kaiserin (zu Vilani).

Herr Vicomte, meinen Glückwunsch, denn es ist eine so treue Liebe, welche Sie für Baronesse Morey bewahrt haben —

Vilani.

O, Majestät, ja, eine treue Liebe — und noch kann ich es kaum fassen, wie so schnell mein höchster Wunsch —

Cambacérès (leise zu Vilani).

Nur mit dem Russen —

Vilani (zu Cambaceres).

Ich fürchte, daß Excellenz mir das nicht vergessen werden.

Kaiserin (zu Cambaceres).

Daß wir diesen russischen Cavalier endlich in unserer Mitte haben, ist mir sehr erwünscht. Ich werde noch versuchen, ihn weiter auszuforschen; — (lächelnd, bei Seite) denn ich glaube nun sehr an die Kunst dieser Lenormand.

Scene 9.

Vorige, ohne Clement und Woldemar. Fouché kommt von links.

Fouché (gegen die Kaiserin sich verbeugend).

Vergebung, gnädigste Kaiserin — (zu Cambaceres sich wendend, leiser) Cambacérès, ich muß Sie jetzt sehr ernstlich fragen, was in aller Welt haben Sie mit dem Russen vor? Der Kaiser ist aufmerksam geworden und will wissen, wie Sie dazu kommen —

Vilani (zu Mathilde).

Ah, — (mit einem Blicke auf Cambaceres). eine Angelegenheit, die — kommen Sie, Mathilde — (Vilani zieht sich mit Mathilde nach dem Hintergrunde zurück, eben so die übrigen Herren und Damen.)

Cambacérès (leise zu Fouche).

Das fragen Sie mich?

Fouché (wie vorhin).

Ich beschwöre Sie. Rußland und England — verstehen Sie recht, was ich sagen will — es ist eine dritte Coalition im Werke — das wissen Sie ja doch. Der Kaiser scheint zu argwöhnen, jener Russe suche die Geheimnisse des Cabinets zu erspähen —

Cambacérès.

Großer Gott! Ach nein — das kann ich nicht glauben — aber — bin ich denn ganz gedankenlos gewesen —

Kaiserin (für sich).

Cambacérès ist so erschrocken — was hat er von Fouché erfahren? Mit was will man mich wieder ängstigen?

Fouché (Cambaceres eine Schrift zeigend).

Hier lesen Sie, was selbst der Kaiser officiell noch nicht weiß; ich erhielt es soeben —

Cambacérès (in die Schrift blickend). Wahrhaftig — ah —

Scene 5.

Vorige. Kaiser. Später **Mad. Gavin, Mad. Lambert** und **Antoinette.**

Kaiser (noch hinter der Scene).

Ah, Gesellschaft — großer Thee —

Kaiserin (ängstlich).

Ha, mein Gemahl!

Fouché (bei Seite).

Mir sind das unerklärliche Dinge.

Kaiser (von links kommend, mit einem raschen Blick auf Cambaceres).

Herr von Cambacérès — ich werde Sie später allein sprechen — (halb zur Kaiserin gewendet) denn hier — Gäste, die bei Madame den Thee nehmen in Gesellschaft eines russischen — Emissärs — (Cambaceres scharf anblickend.)

Cambacérès (bestürzt).

Sire — (bei Seite) Was war das?

Kaiser (an Cambaceres herantretend).

Ich bin in guten Händen! (zur Kaiserin sich wendend) Es ist also gar nicht so schwer für einen russischen Emissär, mitten unter dem versammelten Adel bei meiner kaiserlichen Gemahlin zum Thee erwartet zu werden. Diese Einladung zu verlangen, wendet man sich an den ersten Mann im Cabinet.

Cambacérès (bei Seite).

Ich bin vernichtet!

Kaiserin (bei Seite).

Was hab' ich gethan! Cambacérès hat Alles zu befürchten.

(Mad. Gavin, Mad. Lambert und Antoinette kommen aus dem Hintergrunde links).

Kaiser.

Wo ist denn dieser Dollmetscher, der mit dem Fremden so gewandt russisch sprach? Das ist ja Alles ganz charmant arrangirt, charmant. Befindet er sich noch in Malmaison?

Fouché.

Sire, wenn Sie befehlen —

Antoinette (für sich)

O mein Himmel!

Kaiserin.

Mein Gemahl, erlauben Sie mir — ich selbst war es, die Herrn von Cambacérès ersuchte, diesen russischen Cavalier zu mir einzuladen.

Kaiser.

Sie?

Fouché (erstaunt, bei Seite).

Die Kaiserin?

Kaiserin.

Sollte mir nicht so viel Freiheit gestattet seyn? Es ist Jemand in Paris, der — (leise zum Kaiser) in diesem Fremden einen Vertrauten des Czaren erkannte.

Kaiser.

Einen Vertrauten des Czaren? Wer ist dieser Jemand?

Kaiserin (verlegen).

Sire, Sie verstehen es heute sehr gut, mich zu ängstigen, (leise) und wollen doch immer ein galanter Gemahl seyn.

Kaiser (lächelnd).

Ah — so — (zu Fouché) Wie kommt es, daß ich von meiner Gemahlin eine solche Neuigkeit erfahre, die Ihnen fremd blieb, — Ihnen, Fouché

Fouché.

Sire, ich wage es nochmals zu behaupten, daß jener Fremde gar kein Russe ist. Befehlen Sie, und ich lasse ihn sogleich verhaften.

Kaiserin.

Nein, Herr Minister, das werden Sie nicht. Jemand, der in meiner Gesellschaft —

Fouché (sich vor der Kaiserin verneigend und hierauf den Kaiser anblickend).

Dann — werde ich unterlassen —

Kaiser.

Madame —

Cambacérès (bei Seite).

Wer schützt mich jetzt vor dem Mißtrauen des Kaisers!

Kaiser (zu Cambaceres).

Ich erstaune.

Cambacérès (sich die Stirne trocknend).

Sire — (bei Seite.) Wenn dieser leichtsinnige Clement — (sich umblickend). Er ist fort — Und auch der Russe. — Wie konnte ich so unvorsichtig seyn — ah!

Fouché (mit einem Blicke auf den Kaiser, für sich).

Und nun bedroht auch mich seine Ungnade!

Kaiser (zu Fouche und Cambaceres).

Meine Herren, in diesem Augenblicke, wo man wirklich glauben sollte, daß Sie die Stellung, in der wir uns befinden, sehr gut begriffen —

Cambacérès.

Es ist unmöglich, Sire — ich kann eine solche Beschuldigung nicht ertragen, die — Vergebung, gnädigste Kaiserin, vielleicht ohne daß Sie es selbst wissen, eine Intrigue Ihrer Umgebung —

Fouché (ängstlich für sich).

Und noch keine Nachricht! (zur Kaiserin) Wenn Ihre Majestät diesem Fremden gestatteten, in Ihrem Cirkel zu erscheinen —

Cambacérès (für sich).

Ich soll diesen unseligen Auftrag geheim halten — aber ich bin verloren —

Kaiserin (verlegen).

Ja, doch — mein Gemahl, erlauben Sie mir nur einige Worte.

Kaiser.

Madame, ich bemerke zum ersten Male, Sie — Sie treiben Politik?

Kaiserin.

Nein, gewiß nicht — (leise) ich habe nur durch einen Wunsch — weil ich stets an Sie, an Ihr Glück denke — mich etwas vergarnt; — nur einige Worte. (tritt mit dem Kaiser etwas nach dem Mittelgrunde zurück, wo sie leise mit ihm spricht.)

Mad. Gavin (im Hintergrunde stehend und den Kaiser und die Kaiserin ängstlich beobachtend, für sich).

Jetzt — o, das Geheimniß —

Fouché (zu Cambaceres).

Fassen Sie sich nur, ich behaupte, es ist ein Aventurier — eine Intrigue in der Umgebung der Kaiserin — wie konnte ich in Paris wissen —

Kaiser (zur Kaiserin).

Und Sie haben nach dieser Person geschickt?

Kaiserin.

Habe ich ahnen können —

Kaiser.

Dergleichen Experimente, Madame, liebe ich nicht — und Ihre Träume —

Kaiserin.

Bonaparte, ich bitte Sie, verrathen Sie mich nicht —

Mad. Gavin (wie vorhin).

Das Geheimniß von Malmaison — es ist entdeckt!

Kaiser (leise zur Kaiserin).

Ich muß den Eclat vermeiden — eine solche Tagesanekdote wäre mir sehr unangenehm. (laut) Aber wie kommt es, daß Herr von Cambacérès so schnell einen geheimnißvollen Russen dennoch aufzufinden wußte?

Cambacérès (verlegen).

Sire — (für sich) Was soll ich ihm antworten —

Kaiserin (für sich).

Jetzt fürchte ich wirklich Alles für Cambacérès.

Fouché (für sich).

Eine wahrhaft peinliche Situation.

Scene 6.

Vorige. Alfred kommt eilig von links, er trägt zwei Briefe in der Hand.

Fouché (Alfred erblickend).

Ah, von Lasalle — endlich! (er winkt Alfred herbei, welcher ihm die beiden Briefe übergibt; Fouche erbricht hastig einen derselben und durchblickt ihn).

Kaiser.

Was ist — was haben Sie?

Fouché.

Sire, ich hatte recht —

Kaiserin (leise zum Kaiser).

Mein Gemahl — Herr von Cambaceres — der blos auf einen Wunsch von mir —

Fouché (schnell zuflüsternd).

Man hat sie elend hintergangen, aber Sie — Sie sind gerettet.

Cambacérès (aufathmend).

Ah —

Fouché (laut).

Sire, dieser Fremde befindet sich nicht mehr in Malmaison.

Kaiser
Kaiserin } (zugleich).

Wie? Was sagen Sie?

Fouché (auf den Brief deutend).

Er ist auch wirklich kein Russe, sondern ein leichtfertiger Franzose, ein Schüler Talma's —

Cambacérès.

Wie —?

Fouché.

Empfohlen an das Londoner Theater, und ist eben eiligst fort auf dem Wege nach England.

Cambacérès (verblüfft).

Fort —?!

Fouché (wie aus dem Briefe lesend, während er bald den Kaiser, bald Cambaceres und zwar Letzteren mit spöttischem Lächeln anblickt).

In Begleitung seines Freundes Bellenges und zwar in demselben Wagen, in welchem er vor wenigen Stunden in Paris bei einem Feste vorgefahren, um da mit seinem Freunde als Fürst Lowojeff, im Jubel von Paris die öffentliche Meinung zu studiren.

Kaiser.

So!

(Kleine Pause.)

Fouché (Cambaceres den andern von Alfred erhaltenen Brief reichend).

Von Ihrem Clement.

Cambacérès (den Brief erbrechend und hastig überlesend).

Fort!

Fouché (mit schadenfrohem Lächeln sich zum Kaiser wendend).

Auch die Chatulle des Herrn Erzkanzlers war bedeutend engagirt bei dieser wichtigen Entdeckung.

Kaiser (heiter werdend).

So, so!

Cambacérès (den offenen Brief Clement's in der Hand haltend).

Dieser Lowojeff sei eben nur kein Russe und kein Vertrauter des Czaren — schreibt dieser ganz verdorbene Mensch — und studirt jetzt in London die öffentliche Meinung —

Fouché (leise zu Cambaceres).

Und die Meinung Ihres Alinchens.

Cambacérès (verblüfft).

Wa — was?!

Fouché.

Denn sie entfloh mit jenem russischem Prinzen an die Londoner Bühne.

Cambacérès.

Alinchen!

Kaiser (zur Kaiserin).

Sehen Sie, Madame, welche Erfolge Ihr neues Cabinet von Malmaison erzielt hat.

Kaiserin (verlegen).

Sire!

Kaiser.

Es ist charmant; (Alfred anblickend) charmant — (für sich) und ich muß gute Miene machen, um den Eclat zu vermeiden — doch dieser Besson ist mir gar nicht uninteressant — (zur Kaiserin) wie kommeu Sie zu diesem Menschen, diesen Besson, der den Emigré's diente —

Kaiserin.

Die Liebe zu Antoinette führte ihn zurück — Sire, ein Liebender ist kein Verräther —

Mad. Gavin.

Die gütige Kaiserin!

Kaiser.

Hm — (zu Alfred). treten Sie näher, Herr Secretär, ich habe Ihr Gesuch gelesen, Ihre Freunde sind frei und danken Sie der Kaiserin, welche Ihnen Gelegenheit geben wird, eine etwas loyalere Correspondenz zu führen.

Alfred.

Sire — diese Gnade —

Cambacérès (in den Brief blickend).

Fort — ah — mit dem Russen hat man mich elend dupirt! Nur die Dankbarkeit der Kaiserin —

Kaiser.

Mein Erzkanzler macht ja ein sehr saueres Gesicht.

Fouché.

Sire, ich glaube, ein Lächeln des Herrn von Cambacérès müßte heute sehr gezwungen aussehen. (bei Seite) — seine junge Rose — ha ha ha!

Kaiser (scherzend zu Cambaceres).

Sie müssen mir später erzählen, was Sie mit dem Russen wohl noch für Pläne im Schilde führten, hören Sie, doch nur (lächelnd) wenn wir ohne Zeugen sind.

Cambacérès.

Sire, ich freue mich Ihres Scherzes, denn ein Zweifel an meiner Treue —

Kaiser.

Gut, ich bin mit Ihnen ausgesöhnt und werde später einmal Ihrer chevaleresken Aufopferung gedenken. — (leise) Mein Erzkanzler konnte so schwach seyn — ha ha ha!

Cambacérès.

Sire — (bei Seite) Retten, sagte dieser verdorbene Mensch —

(Im zweiten Saale, aus dem Hintergrunde links, kommen zwei Lakaien; der eine bringt prächtiges Theegeschirr, welches er auf den Tisch setzt; der andere zwei Armleuchter mit brennenden Kerzen, welche er ebenfalls auf den Tisch stellt; das ganze Theater wird plötzlich erhellt.)

Kaiser.

Ich werde es Talma sagen, seine Schüler mögen in seinem Hause exerciren und nicht in Malmaison.

Kaiserin (sich umblickend).

Baronesse Morey — Herr Vicomte — (zum Kaiser) sind Verlobte (mit einm Blick auf Alfred) Herr Besson —

Kaiser (zur Kaiserin).

Ihre Gäste warten, Ihren Arm.

(Kaiser und Kaiseain wenden sich nach dem Hintergrunde).

Cambacérès (für sich).

O, ich — war ich denn — (zu Fouche) Die Kaiserin winkt uns (geht mit Fouche nach dem Hintergrunde und stellt sich zur Seite der Kaiserin)

Kaiserin (leise zu Cambaceres).

Der Kaiser sprach einmal von den hohen Verdiensten des Herrn von Cambacérès um Frankreich und dann von einem künftigen Herzoge von Parma —

Cambacérès (auf das Freudigste überrascht).

Gnädigste Kaiserin!

Kaiserin (wie vorhin).

Ich werde ihn daran erinnern. (zum Kaiser, welcher einige der Gäste unterdeß leicht begrüßte) Ich sehe Glückliche um mich, und bin zufrieden.

Kaiser.

Sie sehen Glückliche? Wollen Sie mich nicht auch zu diesen zählen? Ich bin es ja stets, wenn ich Sie mir zur Seite sehe.

(Während man sich nach Arrangement am Theetische placirt, fällt der Vorhang.)

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Gnädigste Prinzeß!

[illegible]

Ich werde Sie [illegible] [illegible] Ich sehe [illegible] um mich, und bin zufrieden.

[illegible]

Sie sehen, Gnädigste? Wollen Sie mich nicht auch so glücklich machen? Ich bin es ja jetzt, wenn ich Sie mir zur Seite sehe.

(Während man sich nach [illegible] am [illegible] stellt, fällt der Vorhang.)

Engelhardt, Emilie

Ein Vertrauter des Czaren Lustspiel in 5 Aufzügen

München 1859